

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 23 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624. Infectionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 197.

Breslau, Mittwoch, 24. August 1892.

3. Jahrgang.

Aufruf

zur Sammlung der neuen Arbeitsordnungen.

Genossen aller Orten! Seit 1. April d. J. habt Ihr von den Unternehmern für alle Arbeitsstätten schriftliche Arbeitsordnungen verkündet, angeschlagen und eingehändigt erhalten.

In diesen schriftlichen, meist gedruckten Arbeitsordnungen, die vielfach in eure Lohnbücher geheftet sind, stehen die Unternehmervorschriften schwarz auf weiß verzeichnet, denen Ihr bezüglich der Arbeitszeit, der Kündigung, des Lohnempfanges u. s. w. nachkommen müßt.

Genossen! Aus ganz Deutschland sollen diese Arbeitsordnungen gesammelt und dann veröffentlicht werden, damit es einmal genau bekannt wird, unter welchen Unternehmervorschriften Ihr in jedem Gewerbe arbeitet. Das wird eine Musterkarte der privaten Fabrikgesetzgebung liefern, unter welcher die deutschen Arbeiter stehen, und diese Musterkarte wird für unsere gemeinsame Sache von großem Werthe sein.

Genossen und Arbeiter! Sorge Jeder für Ablieferung einer Arbeitsordnung aus seiner Werkstätte, und zwar an die Stelle, welche an seinem Ort bekannt gegeben wird.

Gewerkschaften und Kollegen von der Parteipresse! Sorgt für das Bekanntwerden dieses Aufrufs, verlest ihn in allen Versammlungen, errichtet Sammelstellen, die Ihr bekannt gebt, und schickt längstens in zwei Monaten die gesammelten Arbeitsordnungen mit euren Bemerkungen dazu an uns ein. Die Verarbeitung und Veröffentlichung erfolgt dann in kürzester Frist.

Keine Arbeitsordnung aus den Werkstätten aller Gewerbe darf fehlen!

Mit socialdemokratischem Gruß und Handschlag
Die Redaction des „Vorwärts“,
Berlin SW., Beuthstr. 2.

Wir bringen vorstehenden Aufruf wiederholt zum Abdruck, um die Aufmerksamkeit weiterer Kreise der Arbeiter auf das äußerst nutzbringende Unternehmen zu lenken. Wir hoffen, daß nunmehr allerorts rüstig ans Werk gegangen wird, damit nicht Breslau hinter anderen Orten zurücksteht. Wo Arbeitsordnungen den einzelnen Arbeitern nicht eingehändigt worden, dieselben vielmehr nur in den Arbeitsräumen angeschlagen sind, müssen die betreffenden Arbeiter sich der Mühe unterziehen, diese Arbeitsordnungen abzuschreiben, und uns eine solche genaue Abschrift übermitteln.

Die Redaction der „Volkswacht“!

Die Vernichtung der Kleinbetriebe.

Unsere Innungsbrüder wollen noch immer nicht glauben, daß im Zeitalter der Großproduktion die Zweigbetriebe verschwinden müssen, und ebensowenig wollen die kleineren Händler die für sie allerdings sehr unangenehme Thatsache zugeben, daß sie von den Großhändlern zerquetscht werden. Es unterliegt aber für jeden Denkenden nicht dem geringsten Zweifel, daß der Großbetrieb mit geringeren Kosten und daher auch größerem Profit arbeiten kann wie der Kleinbetrieb, und die Zweifler mögen sich dadurch belehren, daß sie den ziffernmäßigen Nachweis für die Vernichtung des Kleinbetriebes kennen lernen und zwar durch die Ausführungen, welche ein capitalistisches Blatt, das die Interessen des Handels vertritt, macht. Es ist der Berliner „Confectionär“, welcher unter der Spitzmarke:

„Aus den Geheimnissen der Großmagazine“ folgende Mittheilungen bringt:

Durchschnittsumsätze der letzten Jahre der Pariser und der Londoner Magazine.

	Capital Millionen Francs	Umsatz Millionen Francs
Bon Marché, Paris	20	134
Louvre	22	135
Printemps	35	60

Noch höher ist der Umsatz der Waarenhäuser in London. Sie erscheinen zwar als Coöperationsgesellschaften, die ihren Absatz — allerdings nicht sonderlich ernst — auf ihre Mitglieder beschränken, doch sind sie thatsächlich nichts anderes als Actiengesellschaften zum Betriebe des Detailhandels; die Jahreskarten der Mitglieder kosten 2—3 Sh., im übrigen genügt auch die Empfehlung eines Mitgliedes.

Nachstehend die Umsätze der wichtigsten dieser Großmagazine.

Civil Service Supply Association	1 775 500 Pstr.
Army and Navy Coöperative Society	2 651 059 "
Junior Army and Navy Stores	600 724 "
Civil Service Coöperative Society	481 119 "

Vergleich der Spesen eines Großmagazins und eines Kleinmagazins.

	Großmagazin Umsatz 36 1/2 Millionen Francs	Kleinbetrieb Umsatz 36 500 Francs
Miethe	400 000	4 000
Zustandhaltung, Beleuchtung und Heizung	200 000	1 000
Directe Steuern	100 000	500
Löhne	2 000 000	2 000
Diverse Auslagen, Reclame zc.	500 000	500
6 pCt. Interessen für das investirte Capital	900 000	1 000
Zu erzielender Reingewinn	900 000	6 000
	5 000 000	15 000
Im Verhältniß zum Umsatz	13,7 pCt.	41,1 pCt.

Die beiden Agitatoren.

Zwei Agitatoren kenn' ich
Socialistischer Couleur,
Sehr aufrührerischen Wesens,
Aeußerst revolutionär.

Unterwählen unaufhörlich
Die Gesellschaft und den Staat;
Regen mächtig auf die Geister,
Streuen der Empörung Saat.

In der Werkstatt, in Fabriken,
Auf dem Feld, im dunklen Schacht
Zeigen sie, wie sehr verderblich
Des Capitalismus Macht.

Doch die Polizei, o Wunder!
Ruhig sie gewähren läßt,
Denkt nicht d'ran, sie auszuweisen,
Noch zu stecken in Arrest.

Auch kein Staatsanwalt sie packte
Jemals grimmig am Genick,
Kein industrieller Pascha
Je sie jagt' ans der Fabrik.

Von den Mächtigen und Reichen
Ihnen wird gekrümmt kein Haar.
Immer dreister wird deswegen,
Immer drohender das Paar.

Zweifelnd oder staunend fragt ihr:
Et, wie heißen denn die zwei? —
Nothstand wird genannt der Eine
Und der Andre Sclaverei.

Sie lieben sich.

Novelle von A. Otto-Walker.

13]

Und fragst Du einmal einen Müßiggänger, was er treibe und er antwortet Dir: „Ich sonne mich,“ so mußt Du ihn entschuldigen, denn dies ist die einzige vernünftige Entschuldigung für den Müßiggang.

Fragest Du aber, lieber Leser, was unseren Freund, den Nachmittag so lange bei Franziska verweilen ließ, so kann ich Dir nur die Antwort geben, er sonnte sich; er sonnte sich in den Gefühlen, in den Gedanken, die mächtiger auf das Gemüth wirken, als die Strahlen der Sonne auf den feuchten Erdboden, in den Gefühlen, die den Winter in Sommer, das Unglück in Glück, die Armuth in Reichthum und die Verzweiflung in Entzücken verwandeln. Er saß ihr gegenüber, stumm vor innerlichem Beben, ihre Augen leuchteten in einem Blau, wie es der vielbesungene Himmel Italiens nicht tiefer, nicht ahnungsvoller aufzuweisen hat; eine zarte Röthe schimmerte in den Wangen, der lächelnde Mund plauderte so harmlos wie ein Kind, und jedes Wort drang ihm ins Herz, als sänge eine Nachtigall: „Sie liebt Dich, sie liebt Dich!“

Es hat es noch kein Maler glühend genug malen, noch kein Dichter besingen können, die Musik hat noch keine ausreichende Töne dafür gefunden, und wenn Du es heute empfunden, so ist Deine Seele vom Geräusch des Tages in der nächsten Stunde so entweicht, daß sie

das Bild in seinem vollen Glanze nicht mehr zurückzubaubern im Stande ist.

Bei Hermann war dieses Gefühl um so mächtiger, als er es mit schweren Seelenkämpfen erkauft; er sprach seit langer Zeit zum ersten Male wieder, ohne zu wissen, was er sprach; er lauschte dem Klange ihrer Stimme, als wäre es himmlische Musik und überhörte dabei den größten Theil ihrer Worte. Wie eine Wücke das lockende Licht umgaukelt, um die Wärme zu empfinden, die sie vernichten kann, und, von unendlicher Sehnsucht getrieben, lieber verbrennen, als von ihr lassen will; wie der Seefahrer dem lockenden Sange der Sirenen zusteuert, obwohl er weiß, daß an dem starren Felsenriff sein Schiff zerschellen muß, so verabschiedete auch er die treue Lebensführerin Vernunft und ließ sich fortstreifen vom Strudel seiner Gefühle. Sein ganzes Leben bekam eine andere Wendung: tausend Pläne und Ideen durchkreuzten seine Seele, der Ehrgeiz wuchs in dem Grade, in welchem seine Liebe zunahm, und wenn er nicht gerade viel arbeitete, so arbeierte er doch schnell, frisch, mit Schwung. Das Meiste warf er wieder weg, die Fragmente lagen bald duzendweis umher, ihre Ausführung von einer ruhigeren Zeit erwartend.

Franziska freute sich ihres schnellen Sieges; von den Gefühlen, die in der Brust ihres neugewonnenen Freundes getobt, hatte sie kaum eine Ahnung; ebenso wenig war sie im Stande, die Größe seiner Leidenschaft zu erkennen. Zunächst war sie zufrieden, einen geistreichen Gesellschafter zu haben, der jeder Zeit zu ihrem Dienste bereit war, denn für ihn gab es keinen höheren

Mag diese Ausstellung auch nicht allgemein gültig sein, so giebt sie doch ein Bild über die Bedeutung der einzelnen Regieposten im Verhältnisse zum Umsatz.

Interessant bei dieser Ausstellung ist die Berechnung von 6 Procent Capitalverzinsung, die schon an und für sich einen respectablen Nutzen darstellt. Doch fließen diese 6 Procent in Gestalt von 900 000 Frs. nur so nebenher in die Taschen der Großcapitalisten.

Das Großmagazin verkaufte also nach dieser Aufstellung um mindestens 10 Procent billiger als das Kleinmagazin und hätte noch billiger verkaufen können, wenn es sich mit einem geringeren Nutzen begnügen würde.

Es scheint dem „Confectionär“ vor seinen eigenen Zahlen bange geworden zu sein, denn gleich nach obiger Aufstellung versucht er mit einigen Harmonie-pflasterchen die offene Wunde zu verkleben.

Die Wirkungen einer so übermächtigen, erfolgreichen Concurrenz haben sich bereits deutlich gezeigt, aber damit (!) soll gleichzeitig der Beweis geliefert sein, daß nur die handwerksmäßig betriebenen Geschäfte von dem Großcapitalismus bedroht sind.

Die Wirkungen einer so übermächtigen, erfolgreichen Concurrenz haben sich bereits deutlich gezeigt, aber damit (!) soll gleichzeitig der Beweis geliefert sein, daß nur die handwerksmäßig betriebenen Geschäfte von dem Großcapitalismus bedroht sind.

Zeitvertreib, als so mit ihr zu plaudern, zumal wenn ein wolkenloser Abend den wolkenlosen Tag bezaubert. Und wenn er dann wieder allein, pflügte er noch Stundenlang fortzuträumen, mit ihr sich im Geiste zu unterhalten.

Das waren kleine, unbedeutende Wetterwolken, die sich zuweilen am Saume des Horizontes zeigten; sonst sah er nur den Himmel wundervoll und Sonnenschein, nichts als Sonnenschein!

Dreizehntes Kapitel.

Regen, Schloßen und Hagel.

Wer ein launisches Mädchen zu lieben sich entschließt, der schaffe sich bei Zeiten die Haut eines Elephanten, die Gehuld eines Esels und das Blut eines Fisches an, sonst hat er mehr Aergernisse als Haare auf seinem ehrwürdigen Haupte, ebenso viel schlaflose Nächte als der Monat Tage zählt, und wenn

erscheint der Frost, diese 120 großen und mittleren Geschäfte wären auch ohne die Groß-Magazine untergegangen. Den Grund dafür weiß das Blatt nicht anzugeben.

Erstens: Der Großbetrieb ist und kann bedeutend billiger sein, weil mit der Steigerung des Umsatzes die Gewinnquote fallen kann, ohne daß deshalb der Totalgewinn fällt.

Zweitens: Die Aufsaugung der kleinen und mittleren Betriebe durch die großen ist ein durchaus natürlicher Vorgang, weil er in den wirtschaftlichen Thatsachen begründet ist.

Die Klein-Gewerbetreibenden und Kleinhändler werden durch die capitalistische Produktionsweise zu Proletariern, und sie haben daher gemeinsam mit diesen Proletariern das Interesse, daß diese Produktionsweise verschwindet, welche in immer weniger Hände den Reichtum legt und die Massen verarmen läßt.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Keine zweijährige Dienstzeit! In der „Nationalzeitung“ findet sich folgende Mittheilung: Der Kaiser hat dem Vernehmen nach gestern nach der Parade eine Ansprache an die Generale und an andere höhere Officiere gehalten, worin er erklärt, alle Gerüchte über die bevorstehende Einführung der zweijährigen Dienstzeit seien unbegründet; er wolle lieber eine kleinere Armee mit längerer, als eine große mit kürzerer Dienstzeit. Da, wenn irgendwo, so beim Militär, der Grundsatz Wilhelms II. gilt: Suprema lex regis voluntas (Der Wille des Königs ist das höchste Gesetz), so wird also dem deutschen Volke zugemutet werden, die bittere Pille der 60 Millionenforderung ohne den Zuckerüberzug der zweijährigen Dienstzeit zu verschlucken!

Steht Bismarck unter dem Geiß? Mit Bezug auf die 3000köpfige Anjohlung Bismarck's auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin wirft die „Danziger Zeitung“ die Frage auf: „Steht Fürst Bismarck noch immer, wie zu den Zeiten seines Regimes, über dem Geiß?“ Sie verweist auf das preussische Vereinsgesetz, nach welchem Versammlungen unter freiem Himmel, für die nicht 24 Stunden vorher die behördliche Erlaubnis eingeholt ist, verboten sind, und bemerkt ferner:

er Alles mit großem Glücke durchgemacht, ist er zum Mindesten ein Narr geworden.

Hermann hatte sehr bald Gelegenheit, für die beherrigenswerthe Mahnung die entsprechende Erfahrung zu machen. Schon nach der ersten Worte seines Liebes-tariches glaubte er zuweilen zu bemerken, daß sie in ihre früheren Manieren zurückfiel, und wie energisch er sich anfangs auch sträubte, sich einzugeschließen, mußte er endlich doch bemerken, daß sich der Himmel seines Glückes mit Wolken zu bedecken begann.

„Wollen Sie meinen Arm nicht annehmen?“ „Ich danke, er kommt mir nicht zu.“ „Kommt er denn überhaupt Jemandem zu?“ „Haben Sie Constanzen schon vergessen?“ „Belieben Sie noch immer eifersüchtig zu sein?“ „Ich eifersüchtig? wo denken Sie hin? Ich wüßte wahrlich nicht warum?“

„Wann darf ich Sie morgen früh zu unserer Partie abholen?“

„Eine Partie? Ach, mein Gott, die habe ich ganz und gar vergessen! Da wird diesmal nichts draus werden können, ich habe mich aus Versehen anderweit versprochen.“

„Dann warten wir bis übermorgen?“

„Nein, wissen Sie, ich bin jetzt nicht zu Partien aufgelegt. Machen Sie doch eine Partie mit Constanzen!“

„Ein andermal vielleicht; jetzt aber bin ich nur zu einer Partie mit Ihnen aufgelegt und werde darum

wiederholt wurden Leute bestraft, die am Grabe eines Freundes ein paar Worte sprachen. Fürst Bismarck aber nimmt für sich das Privilegium in Anspruch, politische Angelegenheiten stundenlang auf Bahnhöfen zu erörtern. Was hätte er, als er noch Reichskanzler war, dazu gesagt, wenn dazumal einem Mitgliede der Opposition gestattet worden wäre, solche Ovationen auf einem Berliner Bahnhof in Empfang zu nehmen und zu beantworten? Stimmt!

Trotz unseres Deficits von 40 Millionen haben wir, schreibt die „Volksztg.“, „heidenmäßig viel Geld“ für — kunsthistorische Liebhabereien. Für eine Madonna des alten Meisters Crivelli hat die Berliner Museumsverwaltung — 140 000 Mk. verausgabt. — In Berlin existirt ein zahlreiches Künstlerproletariat, darunter viele talentvolle junge Leute. Sie nagen am Hungertuche, weil der Staat als Kunstmäcen so arm ist wie als Hort des Militarismus reich. Eine klaffende Lücke in dem kunstgeschichtlichen Studienmaterial des Museums hat durch das Fehlen der Crivellischen Madonna nicht bestanden. Wenn aber die unter uns Lebenden, auf Aufträge harrenden Künstler erfahren, daß für einen längst vermoderten „Alten“ 140 000 Mark hingegeben werden, so . . . nun, den Vers können sich auch die dichterisch am wenigsten Veranlaßten selbst dazu machen. — Ja, Enterbte, wohn man blüht.

Ein Enfant terrible der conservativen Partei scheint der bekannte Pastor Jeschke zu sein. Derselbe hielt im Wahlkreise Halle-Verford eine Wahlrede, in welcher er über die Bestrebungen der Conservativen offenerzig sagte: „Ja, wir sind intolerant und wollen intolerant sein, denn es giebt nichts Unsinzigeres wie die Toleranz. Wir wollen auch nicht gleiches Recht für Alle, sondern wir erstreben ein besonderes Recht für die Evangelischen und eins für die Katholiken, eins für die Juden und eins für die Muhamedaner und was sonst noch herumläuft. Wir erstreben ein besonderes Recht für die Handwerker und für die Bauern, der Beamtenstand soll ein besonderes Recht haben und der Officiersstand auch. Jeder soll nach seinem eigenen Rechte behandelt werden und der jetzige Zustand, daß für alle dasselbe Gesetzbuch gilt, muß aufhören.“

Die Staubabschüttler. Die deutsche überseeische Auswanderung über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam stellte sich nach den Ermittlungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes im Juli 1892 und im gleichen Zeitraum des Vorjahres folgendermaßen:

Table with 3 columns: Destination, 1892, 1891. Rows include Bremen, Hamburg, other German ports, and a total for German ports.

Aus deutschen Häfen wurden im Juli d. J. neben den vorgenannten 7240 deutschen Auswanderern noch

warten, bis Sie wieder in der hierzu nöthigen Stimmung sind.“

„Das könnte etwas lange dauern.“ „Schön!“ sagte er und ging stumm an ihrer Seite, bis sie an ihrer Wohnung angelangt war, wo sie sich eine ziemlich kühle „gute Nacht“ wünschten.

Es regnete. — So oft es ihr Vergnügen machte, die Zurückhaltende zu spielen, so oft erfreuten sich ihre früheren Verehrer einer freundlichen Aufnahme, und je deutlicher sich das Mißvergnügen in seinen Zügen ausdrückte, desto eifriger gab sie sich der Unterhaltung mit Anderen hin. Kam er dann entschieden auf sie zu, so sorgte sie ängstlich dafür, daß er sie nicht allein fand, und wenn die Gelegenheit zu einer vertraulichen Unterhaltung nicht mehr zu vermeiden, bot sie alle Geschicklichkeit auf, um das Gespräch nicht zu ernsthaft werden zu lassen.

„Franziska“, sagte er eines Abends, als er sie wiederum nach ihrer Wohnung begleitete, „geben Sie mir endlich Aufschluß über Ihr Benehmen.“

„Finden Sie etwas Auffälliges darin?“

„Sagen Sie mir einmal, was denken Sie wohl eigentlich über mich?“

„Ich denke, Sie sind ein sehr unterhaltender Gesellschaftler, wenn Sie wollen, der aber häufig nicht wunderbare Launen hat.“

„Und das ist Alles?“

„Was soll ich noch sagen?“ „Ich meinte, Sie liebten mich?“ (Fortf. folgt).

17316 Angehörige fremder Staaten befördert. Davon gingen über Bremen 5322, Hamburg 11701, Stettin 293.

Die Wasser steigen. Die „Magdeb. Ztg.“, in welcher gegenwärtig wieder Hans Blum, des großen Vaters' kleiner Sohn, mit endlosen Bandwürmern an der Vernichtung der Socialdemokratie arbeitet, erhebt gleich hinter einer solchen Blum'schen Stillübung folgenden Klage über den guten Fortgang der socialdemokratischen Landagitation:

„Die socialdemokratische Landagitation ist augenblicklich lebhafter und umfangreicher denn je; waren es früher hundert „Genossen“, die jeden Sonntag auf die Dörfer hinauszogen, so hat sich deren Zahl sicherlich verzehnfacht. Früher wurde auch die Agitation ziemlich planlos betrieben, es konnte sich ereignen, daß an einem Sonntag drei verschiedene Agitationscolonnen sich nach denselben Dörfern begaben, während ganz benachbarte Ortschaften von der Agitation verschont blieben. Jetzt haben die Ritter System in die Landagitation gebracht; die ganze Provinz Brandenburg ist in sechs Theile zerlegt worden, und jeder Berliner Wahlkreis hat einen solchen Theil zur Bearbeitung erhalten, natürlich der 4. und 6. Wahlkreis die größten Theile, während dem 1. Wahlkreis nur eine beschränkte Anzahl von Ortschaften zugewiesen ist. Sogenannte Colonnensführer leiten je eine Colonne, welche ungefähr 8-10 Ortschaften aufzusuchen hat. Zu Colonnensführern dürfen nur solche „Genossen“ gemacht werden, die äußerlich repräsentiren können. Der Landmann soll sehen, daß ganz „respectable Leute“ unter den Socialdemokraten sind. Die einzelnen Wahlvereine für die verschiedenen Berliner Wahlkreise, die trotz alledem und alledem zahlreiche neue Mitglieder gewonnen haben, bewilligen für solche Agitationstouren immerhin beträchtliche Summen, meistens natürlich zur Anschaffung der Munition (Zeitungen und Broschüren). Es ist jetzt also zweifellos System in die socialdemokratische Landagitation gekommen und während sie früher recht ausichtslos aussah, scheint es jetzt doch, als wenn sie jetzt Erfolg hätte, namentlich in den Dörfern, in denen Ziegeleien, Fabriken u. s. w. sich befinden. Es thut also dringend Noth, die socialdemokratische Landagitation nicht aus den Augen zu verlieren.“

Für das Letztere werden die Socialdemokraten schon selbst sorgen. Und daß der Erfolg nicht auf Orte beschränkt bleibt, wo Ziegeleien, Fabriken u. s. w., also ein gewisses industrielles Proletariat vorhanden, dafür tragen die Herren Gutsbesitzer durch die schlechte Bezahlung und Behandlung ihrer Arbeiter schon selbst Fürsorge.

Vornehme Mörder! Der Duell-Teufel treibt im Namen der „Officiers-Ehre“ sein schändliches Unwesen wieder gar arg. Aus Düsseldorf, 18. August, wird gemeldet:

„Der Seconde-Lieutenant im 39. Infanterie-Regiment Doeborn hat zuerst mit dem Bildhauer Treuholz und darauf mit dem Maler Ernst Berg aus Antwerpen ein Pistolenduell ausgefochten. Treuholz wurde durch einen Schuß in die rechte Hand und einen Streifschuß am rechten Ohr verwundet, Berg nach fünftem Kugelwechsel durch einen Schuß in die Leber getödtet.“

Welch ein „Held“! Aus Ortelburg in Ostpreußen meldet das „B. Z.“: „Zwischen zwei Officieren des Ortelburger Jägerbataillons fand ein Duell statt. Der Hauptmann M. wurde am Bein verletzt, der Lieutenant J. durch einen Schuß in die Brust getödtet.“

Diese Mörder werden nicht das Blutgerüst besteigen, denn sie haben das „Privilegium“, ihre „beleidigte Ehre“ durch Mord zu rächen. Ihrem „Christenthum“ verschlägt das nichts; das erlaubt schon zweifelhafte Moral. Wenn der eine Louis dem anderen sagt: „Komme heraus, Kerl, so Du Courage hast“, und wenn dann Beide mit Messern sich bearbeiten, so schreibt alle Welt über solche Bestialität. Aber wenn Officiere „auf Taille“ sich regelrecht niederschleßen, ja, du dummes, gewöhnliches, civiles Menschenkind, das ist etwas Anderes.

Die sociale Frage und von Hansemann! Wie sich die „sociale Frage“ in den Köpfen unserer Geldprophen ausnimmt, erzählt uns der Pariser „Figaro“. Dieses Blatt genattet sich den Luxus, einen seiner Mitarbeiter in der Welt umherzuschicken, welcher die Plutokraten darüber aushorchen muß, wie sie über die geheimnißvolle sociale Frage denken. Auf seiner Tournee ist der französische Journalist auch nach Berlin gekommen und hat hier Herrn v. Hansemann aufgesucht. Dieser hat sich denn auch beeilt, seine phänomenalen socialpolitischen Kenntnisse vor dem Interviewer auszukramen. In einer der letzten Nummern des „Figaro“ finden wir den Artikel, welcher die Unterredung mit dem Di-

rector der Disconto-Gesellschaft wiedergibt. Hören wir also, welche Weisheit Herr von Hansemann zapft hat. „Derselbe war überzeugt, daß der Socialismus des Kaisers mehr und mehr abnehmend und daß man wieder zum Socialistengesetz des Fürsten Bismarck zurückkehren werde. Die Arbeitervereinigungen seien eine große Gefahr für Handel und Industrie, der Staat habe die Pflicht, sie zu unterdrücken. In den staatlichen Bergwerken seien den Arbeitern zu viele Zugeständnisse gemacht worden, sowohl in Bezug auf die Arbeitszeit als auf den Lohn“. Auf die Frage des französischen Journalisten, wie Herr von Hansemann so viel Glend gegenüber beispielsweise einem so großen Vermögen wie das seine legitimire, antwortete Herr von Hansemann mit jenem alten Kalauer, wonach Rothschild im Jahre 1848 einem Communisten, der „theilen“ wollte, einen Gulden als sein Antheil gegeben hätte. Eine Revolution brauche man in Deutschland gar nicht in Betracht zu ziehen. Dafür habe man eine gute Armee. Was aber die socialistischen Ideen betrifft, so habe Herr Eugen Richter (unser Abgeordneter Eugen Richter, sagte Herr von Hansemann) mit ihnen tabula rasa gemacht. Und Herr von Hansemann überreichte Herrn Huret die Geschichte der Spar-Agnes zum Andenken! — Das sind wirklich reizende Geständnisse einer gemüthstiefen Seele. Der Herr von Hansemann hat ein famoseres socialpolitisches Programmchen: Ein neues Socialistengesetz, Unterdrückung der Arbeitervereinigungen, Theilen, Militär zum Niederfartatschen und zuletzt die Eugen'sche Spar-Agnes! Und das ist ein hervorragender Vertreter des deutschen Finanzadels.

Wer im Glashaufe sitzt, soll nicht mit Steinen werfen! Die „Germania“ schreibt in hoher sittlicher Entrüstung: „Freiheit nur für uns, Knechtung für alle Andersdenkenden: cynischer und offener ist dieser Grundsatz des modernen Liberalismus wohl noch selten ausgesprochen worden, wie Angesichts der letzten scandäldien Vorgänge in Rom. Daß der liberale Pöbel in Rom es mit seinem „Liberalismus“ für vereinbar hält, mit Knüppeln drein zu schlagen, wie Katholiken es „wasen“, in geschlossenem Zuge durch Rom zu ziehen, um einen von der ganzen civilisirten Welt verehrten Helden zu feiern, braucht bei der Eigenart dieser Brüder und Ehrenmänner nicht weiter Wunder zu nehmen. Daß aber auch deutsche liberale Blätter den Muth besitzen, diese Heldenthaten des gebildeten Pöbels nicht nur nicht zu mißbilligen, sondern geradezu für gerechtfertigt zu erklären, kann nur mit Beschämung constatirt werden. Der fanatische Haß gegen Alles, was katholisch heißt und von Katholiken ausgeht, scheint bei gewissen Leuten jedes Gefühl für Anstand, Recht und Gerechtigkeit unterdrückt zu haben. Nur so ist es zu erklären, daß Blätter wie „Nationalzeitung“, „Vossische“ und „Magdeb. Ztg.“ kein Wort der Mißbilligung wegen der wüsten Beschimpfungen und thätlichen Angriffe auf die Katholiken haben, ja sogar mehr oder weniger direct die Schandthaten ihrer liberalen Gesinnungsgenossen billigen, weil — es überhaupt eine Annahme der Katholiken Roms sei, durch einen öffentlichen Aufzug Columbus feiern zu wollen, eine Annahme, für welche Prügel sehr verdient seien.“ — Wir verteidigen diese „liberale“ Pöbelei gewiß nicht. Allein wir erinnern uns, daß ultramontane Blätter schon oft zu rechtfertigen versucht haben, wenn ein von Pfaffen verheßter katholischer Pöbel gegen Socialdemokraten den Knüttel gebrauchte; wenn katholische Pfaffen zu Gewaltthatigkeiten gegen die „Gottesläugner“ und „Umstürzler“ geradezu aufreizten; wenn Pfaffenblätter schreiben, man müsse die Führer der Socialdemokraten an die Kirchthürme hängen. Niemals ist die „Germania“ solchen Pöbeleien mit einem Worte des Tadels entgegengetreten. Wenn Jemand, so hätten die ultramontanen Heher schon sehr oft eine reichliche Tracht Prügel verdient, gewisse „Diener Gottes“ in erster Linie.

Gemeinheit. Eine unerhörte Beleidigung, welche der Bericht der Braunschweiger Handelskammer in einer Besprechung des Buchdruckerstreiks den Buchdrucker-Gehilfen des Herzogthums zufügt, beschäftigte eine am Sonntag stattgehabte Buchdrucker-Verammlung. Neben anderen Verleumdungen heißt es in dem Bericht: „Der mit großer Erbitterung geführte Kampf endete nach elf Wochen mit einer Niederlage der gewerbsmäßigen Heher und der von ihnen Irregeleiteten; Hunderttausende waren nutzlos vergeudet, die Standesehre ist mehr als in einem Falle schmachvoll besudelt und das Ende war, daß die geschlagenen Führer mit einer ihnen verbliebenen, meist aus jungen unreifen Leuten oder verbummelten Subjecten bestehenden kleinen Anhänger'schaar unter fliegenden Fahnen in das Lager der Socialdemokratie übergingen und von dort aus mit unvermindeter Heftigkeit fortfahren, die Arbeitgeber in der unflätigsten Weise

zu beschimpfen.“ — Die aufs höchste entrüstete Versammlung protestirte entschieden gegen diese Beleidigungen und beauftragte ein Mitglied, nach eingeholter Rechts-erkundigung Beleidigungsklage gegen den Vorstand der Handelskammer anzuklagen. Ferner wurde der Vorstand beauftragt, sowohl der Handelskammer wie dem „Tageblatt“, welches die beleidigende Besprechung zum Abdruck brachte, eine geharnischte Erklärung zugehen zu lassen.

Ausland.

Belgien.

Der bedrängte Congostaat. Die schlimmen Nachrichten aus dem belgischen Afrika nehmen für den Augenblick alles Interesse in Anspruch. Der Conflict mit Frankreich ist noch immer nicht beigelegt. Die Antwort Frankreichs auf die letzte belgische Depesche ist zwar noch nicht veröffentlicht, aus zuverlässiger Quelle ist aber bekannt, daß Frankreich das durch den Congostaat vorgeschlagene Schiedsgericht principiell annimmt, ohne sich jedoch fest zu binden. Es hat somit den Anschein, als wolle Frankreich die Angelegenheit in die Länge ziehen und die Frage offen lassen, in der Voraussicht, daß die Umstände mehr und mehr zu seinen Gunsten sich gestalten und die Erreichung seines Zweckes ermöglichen, d. h. daß die Abtretung des Congostaates an die französische Regierung sich verwirkliche. Einstweilen erörtern die Zeitungen in Breite und Länge die falsche Lage, in die sich augenblicklich Belgien hineingezogen sieht. Während das Leiborgan des Bürgerthums, die Brüsseler „Gazette“, ganz unumwunden für die Abtretung an Frankreich, und wie die fortschrittliche „Reforme“ gegen jeden weiteren Colonisationsversuch sich ausspricht, veröffentlicht die „Independance belge“ eine Reihe von Interviews mit den hervorragendsten Mitgliedern des Parlaments. Sehr interessant sind die Erklärungen Woesie's. Der Führer der äußersten Rechten spricht sich energisch für die Beibehaltung des Congostaates aus. Belgien habe sich an der Gründung desselben beteiligt und habe auch an dessen Aufrechterhaltung ein zu tief greifendes Interesse, um jetzt zurückzutreten und das für die Zukunft vielversprechende Congogebiet einfach an eine fremde, wenn auch befreundete Macht abzutreten. Die Ermordung des Agenten der Katanjagegesellschaft Hodister ermannt bis jetzt noch jeder directen Bestätigung. Jedoch scheint in den betreffenden Kreisen nur wenig Hoffnung auf günstigere Nachrichten zu bestehen, da leider die Thatsache eines Arabereintruchs auf der östlichen und nördlichen Grenze in jeder Hinsicht bestätigt ist. In den der Congoregierung näher stehenden Kreisen versucht man übrigens die Thatsachen auf eine geringere Bedeutung zurückzuführen und eine weniger tragische Auffassung der Lage hervorzurufen. Die Gebiete, wo der Aufstand der Eingebornen bestätigt wird, liegen mitten im Herzen der schwarzen Continente, das heißt an der äußersten Grenze der congostaatlichen Besitzungen. Es ist nicht das erste Mal, daß man es mit solchen Aufständen in dieser Gegend zu thun hat, wo selbstredend durch die Schwierigkeit der Verbindungen die europäischen Potenzen sehr leicht überfallen werden können und auf ihre eigenen sehr geringen Kräfte angewiesen sind. Der Aufstand würde sich nicht so leicht nach dem oberen Congo und dem westlichen Gebiet verbreiten können; er würde dort, bis an die Stanley-Fälle, auf bereits wohlorganisirte Posten und Colonialtruppen stoßen, die ihm Widerstand zu leisten fähig wären. Jedenfalls erscheint die Auffassung eines Theils der deutschen Presse, als sei die Liquidation des Congostaates bevorstehend, etwas übertrieben. Es handelt sich ja hier um ein Land, welches Tausende von Quadratmeilen groß ist und von Völkern bewohnt wird, die den Arabern sehr feindlich sind und gegen dieselben leicht aufgehetzt werden könnten, sonst aber nicht kriegerischer Natur sind, welche sich auch bis jetzt sehr ruhig zu verhalten scheinen. Die Gegend, wo der Einfluß der Araber bis jetzt maßgebend gewesen ist, könnte durch den Congostaat unter Umständen verlassen werden, ohne daß ihm dadurch ein sehr empfindlicher Schaden erwüchse. Es bleibe ihm noch ein Gebiet zur Verfügung, welches so groß wäre wie Frankreich und Spanien zusammen gerechnet. Damit ist immer noch etwas anzufangen.

Rußland.

Schmuggel an der Grenze. Zur Verhütung des Schmuggels hat bekanntlich die russische Regierung in den letzten Jahrzehnten ihre Grenzschranken verdoppelt und verdreifacht, und es hatten alle Maßnahmen für eine kürzere Zeit wirklich einen Rückgang des Schmuggels zur Folge. Ebenso rühmlich sind aber die Schmuggler auf neue Mittel und Wege bedacht gewesen, das einträgliche Geschäft auf der früheren Höhe zu erhalten

Neben verschiedenen Kniffen und Pfiffen sind sie in den letzten Jahren — so schreibt die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ — zu einer ganz neuen Art des Betriebes gekommen und haben mehr Einheit in die Sache gebracht. Während früher einzelne Trupps fast planlos über die Grenze gingen, ruht das Geschäft jetzt in wenigen großen Händen, die ihre Unterführer haben, denen Strecken von 20 bis 30 Kilometer Grenzlänge unterstehen. An der Grenze sind nun in kurzen Zwischenräumen die Schmuggelwaaren, namentlich Theesäcke, vertheilt. Alle kleineren Stationen stehen in Verbindung. Auf eine von dem Schmuggelchef gegebene Anweisung geschieht der Ausbruch über die Grenze zu gleicher Zeit auf Meilenweite an 20 bis 30 Stellen. Die kleinen, aus etwa 8 bis 10 Mann bestehenden Trupps gehen in Abständen von einigen Kilometern. Bei Entpappen eines solchen concentrirt sich die Aufmerksamkeit nach Angabe des Lärm-Schusses naturgemäß auf den einen Punkt. Soldaten mehrerer Cordons eilen dahin, während sich die noch nicht entdeckten Schmuggler so gut als möglich für einige Augenblicke im Gelände zu decken haben. Die in Gefahr Gerathenen haben die Anweisung, unter Zurücklassung der Waaren sofort zu fliehen. Dieser Waarenposten geht in einem solchen Falle zwar verloren, ungehindert kommen aber die anderen Trupps hinüber, und so ist der Gewinn immerhin ein großer. Die russische Zollbehörde ist jedoch durch Gefangennahme mehrerer Schmuggler hinter diese Schliche gekommen und hat nicht nur eine Verstärkung der Grenztruppen an besonders geeigneten Punkten angeordnet, sondern auch dieselben strengstens dahin instruirt, daß bei Erlösen eines Lärm-Schusses nur die Hälfte der freien Mannschaft an den bestimmten Platz zu eilen hat, während die andere Hälfte sich längs der Grenze innerhalb ihres Reviers ausbreitet, um auch die anderen Schmuggler abzufassen zu können.

Nord-Amerika.

Die Ausbeutung der Gefangenen durch die amerikanischen Grubenbesitzer und die schwere Schädigung, welche dadurch den Arbeitern erwächst, rat in den Gruben von Tennessee zu einer solchen Erbitterung der Arbeiter geführt, daß sie sich zu schweren Gewaltacten haben hinreißen lassen. Nach einem Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Nashville begab sich am Sonnabend eine Abordnung der Grubenarbeiter zum Director der Gruben bei Tracy City, Mathurst, und bat denselben, den freien Arbeitern möchte gestattet sein, ebenso viele Stunden zu arbeiten, wie den Strafzinsen. Mathurst erwiderte, er wolle die Sache der Gesellschaft vorlegen. Er wußte jedoch, daß sich eine geheime Gesellschaft unter den Arbeitern gebildet hatte und kannte sich deshalb denken, daß es auf die Strafzinsen abgesehen war. Um 8 Uhr Abends griffen die freien Arbeiter den Verzicht an, worin die Strafzinsen schlafen. Alle Strafzinsen wurden herausgeführt. Nachdem die Arbeiter die Gefährde angeordnet hatten, brachten sie die Strafzinsen auf die nächste Eisenbahnstation und zwangen sie, einen bereit stehenden Zug zu besteigen. Mit dem Revolver in der Hand zwingen die Arbeiter den Locomotivführer und die Zugbeamten zum Abfahren. Eine kleine Entfernung von Tracy City verfolgten viele Strafzinsen zu fliehen. Nachrichten sind bisher nicht weitergelangt, da die Bergleute die Telegraphenbrücke zerschnitten haben. Der Gouverneur des Staates, Buchanan, erklärt, daß die Strafzinsen einsteilen in dem Gefängnis von Nashville eingesperrt werden sollen, bis ein neuer Verzicht bei den Gruben gebau ist.

Ein neueres Telegramm meldet: Das Gefängnis in Nashville sei am Dienstag von 150 Bergleuten angegriffen worden, welche die Gefangenen befreien wollten, der Angriff sei indeß abge schlagen worden, wobei sechs Bergleute und drei Wärter verwundet wurden. Da ein neuer Angriff auf das Gefängnis befürchtet wird, ist Militär aus Parisien zur Unterstützung gesandt worden.

Ob der Telegraph nicht etwa im Interesse der Grubenbesitzer die Vorgänge angedeutet hat, läßt sich noch nicht feststellen. Zegreißlich würde die Erbitterung der Arbeiter gegenüber der schandmäßigen Ausbeutung, die in den amerikanischen Bergwerken geübt wird, freilich sein.

Ausbeutung der Kinder. Die industrielle Ausbeutung der Kinder hat wohl in keinem Staate Nordamerikas solche Ausbeutung gefunden, als in Rhode Island. Dort haben die „Prommen“ Capitalisten bisher ihre Macht nur dazu benutzt, für ihren Geldbeutel zu sorgen. Sie erklären vor allem die „persönliche Freiheit“ erhalten zu wollen, aber sie bekämpfen unter dieser Lozung alle Arbeiter schutzgehe. In keinem Staate der Union ist die Arbeitszeit länger und nach dem neuesten Bericht des „Commissioners of Industrial

Statistics“ werden bei einer Bevölkerungszahl von rund 345 000 nicht weniger als 5273 Kinder im Alter von zehn bis fünfzehn Jahren beschäftigt. Von diesen Kindern sind 2877 Knaben und 2296 Mädchen. Drei Viertel derselben werden in der Textilindustrie verwandt, im Ganzen aber sind es etwa 90 verschiedene Industrien, in denen im genannten Staate die Kinder ausgebeutet werden. Die Löhne, die sie erhalten, variiren zwischen sechs Dollars als Maximum und 74 Cents als Minimum wöchentlich, und dafür haben die Kinder ihre ganze Jugend zu opfern, aus der der Capitalist seinen Mehrwert prägt. Eine „civilisirte“ Welt!

Süd-Amerika.

Anarchie. In Venezuela verwirren sich die Zustände immer mehr. Ein Drahtbericht aus Caracas vom 16. d. M., welchen der „New-York Herald“ veröffentlicht, meldet, daß die fünf weilschen Staaten von Venezuela sich losgetrennt und eine unabhängige Union gebildet haben, zu deren Dictator sich General Eleazer Urbante aufgeworfen habe. Ein New-Yorker Drahtbericht vom 17. d. M. besagt, daß der frühere Präsident Rojas Paul von Caracas nach Curacao gefahren sei, nachdem seine Bemühungen, eine friedliche Lösung herbeizuführen, nicht geglückt sind. General Crespos Angriff auf die Hauptstadt sei täglich zu erwarten.

Australien.

Die letzten Erneuerungswahlen in Victoria waren der Arbeiterpartei günstig. Diese stellte 30 Candidaten auf und davon wurden 13 gewählt. Ihre Vertretung im Parlament wurde dadurch vervierfacht. Die Gewählten haben die Aufgabe, neben andern Reformen die gesetzliche Einführung des achtstündigen Arbeitstages zu verlangen. In einem 1889 erschienenen Bericht des statistischen Bureaus in Sidney wurden die Arbeiter in 219 Kategorien eingetheilt, von denen 97 eine wöchentliche Arbeitszeit von höchstens 48 Stunden, 41 von höchstens 53, und 81 von 55 Stunden hatten. Seither wurden Fortschritte gemacht. Der Bericht von 1890-91 zählt 343 Kategorien auf, von denen 224 also 64 pCt, den achtstündigen Arbeitstag haben. Bei der letzten Erhebung wurde den damit Betrauten das Recht verliehen, in die Fabrikräume, Werkstätten und Minen zu gehen und über die Betriebsinhaber, welche ihnen das verwehrt oder ihnen keine genauen Angaben machen, strenge Strafen zu verhängen. Einige dieser Erhebungen sind schon erschienen und ergeben folgendes: In den Kleiderfabriken beträgt die tägliche Arbeitszeit 8¹/₂, am Sonnabend nur 4¹/₂ Stunden; in den Hutgeschäften 9, am Sonnabend 4 Stunden; in den Lingenen 8¹/₂, am Sonnabend 4 Stunden; in den Wälschereien 10, am Sonnabend 5¹/₂ Stunden; in den Buchbindereien dauert die Arbeit wöchentlich 42¹/₂ bis 45¹/₂ Stunden. In Neu-Seeland bestimmt das Gesetz nur die Arbeit der Frauen und die Arbeit in den Minen, aber in Folge gegenseitiger Uebereinkunft gilt dort seit vielen Jahren der achtstündige Arbeitstag als regelmäßige Arbeitszeit. In Queensland ist in den Reglementen der Werkstätten der Staatsbahnen die wöchentliche Arbeitszeit auf 48 Stunden festgesetzt. Von 30 Berufsgruppen sind 6, die den achtstündigen, und 11, die den neunstündigen Arbeitstag haben: die Bäcker und Keller haben die längste Arbeitszeit, von 8—17, am Sonnabend 15—20 Stunden.

Arbeiterbewegung.

Der internationale Handschuhmacher-Congress. Vorige Woche fanden die Wahlen zum internationalen Handschuhmacher-Congress statt. Gewählt wurde für Norddeutschland Gg. Schneider, für Süddeutschland Gg. Proß und als Vertreter des Verbandesvorstandes C. Knösel. Außer Deutschland werden noch vertreten sein: Luxemburg, Belgien, Frankreich (Paris und Grenoble), Oesterreich (Wien), Dänemark und Schweden. Prag, als der Hauptort der Handschuhfabrikation in Oesterreich, hat die Bezeichnung des Congresses abgelehnt, was sehr betauerlich ist, indem sich doch die Brüsseler Union erboten hätte, für solche Organisationen, welche nicht in der Lage sind, auf eigene Kosten einen Delegirten zu senden, die Mittel zur Verfügung zu stellen. Der Congress findet am 28. August in Brüssel statt. Seine Hauptaufgabe wird es sein, die internationale Verbindung herzustellen, an welcher es bisher fehlte.

Achtung! An alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuh- und Schäftebranche Deutschlands ergeht die dringende Mahnung, den Zugang nach Leipzig strengstens fernzuhalten, da die Firma Hoffmann u. Comp. Zwiedern, Steppern u. eine Lohnfärbung angebroht hat. Aus diesem Grunde haben sich 39 Personen mit den Betroffenen solidarisch erklärt und Dienstag, den 16. August die Arbeit gekündigt. Der Geist unter den

Arbeitern ist ein guter, denn es haben außer dem Werksführer und dem Schäftemeister nur zwei Mann die Kündigung nicht vollzogen. Darum, Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen, werdet nicht zu Rathern an Euren kämpfenden Collegen und Colleginnen und haltet den Zugang nach hier fern. Die Commission.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. August 1892.

Die Frage nach der „Volkswacht“ in den Gastwirthschaften scheint seitens der Genossen etwas an ihrer früheren Regsamkeit eingebüßt zu haben; die Folge davon ist, daß in verschiedenen Localen, wo die „Volkswacht“ auslag, dieselbe wieder abgegeben wurde. Es kommt auch vor, daß man die „Volkswacht“ nur verschämt mithält und dem darnach fragenden Gaste erst nach mehrmaligem Verlangen giebt. Wo die Gastwirthe durch polizeiliche Wadentneifereien gezwungen sind, eine solche Taktik zu befolgen, wollen wir ihnen nicht alles so hoch anrechnen, hier mögen Gäste und Gastwirthe Hand in Hand gehen, um schließlich gegen ungerechte Bedrückung Front zu machen. Aber in denjenigen Gastwirthschaften, wo man weniger unter der Polizeiwillkür zu leiden hat, soll man die Frage nach der „Volkswacht“ etwas principieller betreiben. So fragten wir Sonntag Vormittag bei Hopf und Görde in Gräbichen nach der „Volkswacht“; man sagte uns, die hätte nie (?) hier ausgelegen. In dem Garten wurden von den Gästen mehrere Tageszeitungen gelesen, — der Frage nach der „Volkswacht“ konnte man aber nicht gerecht werden. Offenlich tritt hierin nächstens eine Aenderung ein. Auch in der „Harmonie“ fragten wir schon vergeblich nach der „Volkswacht“, trotzdem soll für jene Gastwirthschaften dieselbe abemirt sein. Verlangt also jeder die „Volkswacht“, und bald wird sie überall sein.

Die Ernteausichten. Das königliche statistische Bureau hat soeben, wie alljährlich, im Auftrage des Ministeriums für Landwirthschaft, Domänen und Forsten die Ergebnisse von den landwirthschaftlichen Vereinen Ende Juli 1892 kreisweise bewirkten Ermittlung der Ernteausichten der wichtigsten Feldmäßig angebauten Früchte in Preußen zusammengestellt. Die Ergebnisse sind in Procenten einer Mittelernote ausgedrückt und stellen sich im Durchschnitt für den Monat wie folgt dar: Winterweizen 100 Procent (eine Mittelernote wird im Durchschnitt angenommen für das Hectar zu 1575 Kilogr.), Winterroggen 103 Procent (1316 Kilogr. M.-E.), Sommergerste 96 Proc. (1442 Kilogr. M.-E.), Hafer 84 Proc. (1394 Kilogr. M.-E.), Erbsen 91 Proc. (1141 Kilogr. M.-E.), Ackerbohnen 88 Proc. (1342 Kilogr. M.-E.), Wicken 88 Proc. (1094 Kilogr. M.-E.), Buchweizen 84 Proc. (747 Kilogr. M.-E.), Lupinen 83 Proc. (1064 Kilogr. M.-E.), Kartoffeln 102 Proc. (10228 Kilogr. M.-E.), Wintertraps und Rüben 95 Proc. (1148 Kilogr. M.-E.), Hopfen 78 Proc. (478 Kilogr. M.-E.), Kleeheu 84 Proc. (3350 Kilogr. M.-E.), Wiesenheu 85 Proc. (2846 Kilogr. M.-E.). — Die Hauptfrüchte für die Ernährung — Winterweizen, Winterroggen und Kartoffeln — stellen also eine Mittelernote bezw. etwas mehr als Mittelernote nach den Ergebnissen von Ende Juli in Aussicht. Um einen Vergleich mit den zu derselben Zeit im Vorjahr ermittelten Ernteausichten zu erhalten, stellen wir die damaligen Ermittlungen in den Durchschnittszahlen des ganzen Staats den diesjährigen gegenüber. Winterweizen im Vorjahre 91, jetzt 100 Proc., Winterroggen im Vorjahre 82, jetzt 103 Proc., Kartoffeln im Vorjahre 95, jetzt 102 Proc., Wintertraps und Rüben im Vorjahre 74, jetzt 95 Proc. In diesen Fruchtarten stehen die Aussichten also diesmal erheblich besser. Dagegen sind sie schlechter in folgenden Fruchtarten: Sommergerste hatte im Vorjahre 102 Proc. Mittelernote in Aussicht, jetzt 96 Proc., Hafer 104, jetzt 84 Proc., Erbsen 101, jetzt 91 Proc., Ackerbohnen 101, jetzt 88 Proc., Wicken 103, jetzt 88 Proc., Buchweizen 93, jetzt 84 Proc., Lupinen 101, jetzt 83 Proc., Hopfen 90, jetzt 78 Proc., Kleeheu 91, jetzt 84 Proc., Wiesenheu 90, jetzt 85 Proc.

Von allgemeinem Interesse ist ein Eingeladnt, welches die „Bresl. Btg.“ in ihrer Nr. 583 veröffentlicht. Es lautet:

Eingeladnt.

Angeichts der drohenden Choleraepidemie sind die Bestrebungen der Behörden und des Publikums unausgesetzt darauf gerichtet, größtmögliche Sauberkeit in Straßen und Häusern zu schaffen. Trozdem scheint man einem sehr wichtigen Punkte, und zwar den Closets, nicht das nöthige Maß von Aufmerksamkeit zuzuwenden. In Hunderten von Häusern, namentlich solchen, die vornehmlich zu speculativen Zwecken erbaut wurden, befinden sich die Closets in einem mangelhaften Zustande, als die Spülung nur in unzureichendem Maße erfolgen kann. Dies

gilt besonders von denjenigen Einrichtungen, wo durch Druck auf das Siegbrett dem inneren Raum ein äußerer gerinnendes Quantum Wasser fließt, was unmöglich die schnelle Ableitung des Inhalts nach den Canalisations-Röhren bewirken kann. Größere Restriktionen bleiben hierdurch längere Zeit über Wasser liegen und müssen luftverpestend, namentlich in solchen Häusern, wirken, wo 2-3 Familien auf die gemeinsame Benutzung eines Closets angewiesen sind. In allen diesen Fällen sollte von der Behörde die sofortige Herstellung einer ausreichenden und energischen Spülung angeordnet werden.

Vom Residenz-Sommer-Theater. Heute Dienstag und morgen Mittwoch gelangen „Madame Mongodin“ und „Mein neuer Hut“ mit Richard Alexander zur Aufführung. Donnerstag geht neu einstudirt „Madame Bonivard“ mit unserm berühmten Gaste als „Henri Duval“ und Clara Wendt in der Titelrolle in Scene. Die Rolle des Champeaux spielt Herr Böttcher.

Aus der Arbeit gebracht. Der Arbeiter H. trug am Neubau Pachow in der Posenerstraße Steine weg. Daraufhin trat der Schutzmänn Christoph an ihn heran und sagte: „Es staubt zu viel; die Ziegel müssen besoffen werden.“ Der Arbeiter lächelte darüber, aus dem einfachen Grunde, weil die Ziegel schon vorschriftsmäßig behandelt waren. Das war aber zu viel! Wie kann auch jemand über den Befehl eines Schutzmannes lächeln! Sofort ging der betreffende Schutzmänn zum Kolier. Kurz darauf wurde der Arbeiter aus seiner Stelle entlassen. Nach unserem beschränkten Unterthanen-verstande hat doch ein Schutzmänn andere Dienste zu verrichten, als dazu beizutragen, Familienväter aus Lohn und Brod zu bringen!

Wie Arbeiter gelohnt werden. Unter dieser Epithete brachten wir in Nr. 189 der „Volkswacht“ im localen Theil eine diesbezügliche Notiz, welche den Fabrikanten, von dem dieselbe handelt, in eine gewisse Aufregung versetzt hat. Selbiger sandte uns vor einigen Tagen ein Schreiben, welches in seinem Inhalt eine tüchtige Portion unverfrorener Frechheit enthält. Einen Entschuldigungsgrund für die in dem Briefe niedergelegte Unverschämtheit dürfte höchstens die jetzt herrschende Hitze bieten. Wir bringen hiermit diesen Brief zur Kenntniß unserer Leser; er lautet:

„Es ist ja eigentlich schade um die 5 Pf. Porto für diesen Brief, aber Ihr Artikel über die Prügelei Ihres Gewährsmannes hat mich höchst erfreut. Schade nur, daß ich diesem Komdy nicht mehr zu Leide gehen konnte. Zu Ihrer Beruhigung will ich Ihnen nur mittheilen, daß der betreffende Schutzmänn mich himmelhoch auf den Dächern und ich ihm seine Schandarbeit noch viel zu theuer bezahlt habe. Ich werde Ihnen, wenn es Ihnen Vergnügen machen sollte, Genossen von Ihnen als Zeugen bringen, Leute, welche schon für meinen Vorgänger gearbeitet, für diesen der nicht Jude war, noch zu billigerem Lohn für denselben Artikel, und die noch heute gern für mich arbeiten. — Daß der Mensch mich auf gemeine Weise provocirt hat, gegen ihn so vorzugehen, wird er Ihnen nicht erzählt haben, meine Nachbarschaft, welche zum Theil dem Vorfall beigewohnt, kann Ihnen bestätigen, daß ich dem Patron seine Frechheit noch viel zu wenig gelohnt habe. — Da es mir schon einmal vorgekommen, daß sich für eine beschriebene Postfache kein um Lüttchen berechtigter Redacteur vorgefunden, so halte ich es unter meiner Würde, mich mit Ihnen weiter darüber einzulassen. —

Jedenfalls wäre es richtiger, wenn Sie sich über derartige Vorgänge besser orientirten, ehe Sie Berichte in die Welt schicken; es war nur schade, daß mein Revier-Schutzmänn nicht zu erlangen war, dann hätte Ihr Gewährsmänn vielleicht Gelegenheit gehabt, sich auf der Polizei über seine Frechheit auszusprechen zu können.“
Ergebenst
H. Beck Nachf.

Es dürfte wohl keineswegs von uns bestritten werden, daß auch hier und da Fälle vorkommen, wo seitens der Arbeiter nicht correct gehandelt wird. Wie aus diesem Schreiben aber hervorgeht, dürften die Sachen doch so liegen, wie in unserem ersten Artikel sie dargestellt. Der Brief sagt uns klar durch seinen Inhalt, daß der Arbeiter aus Noth um Arbeit bat; dies machte sich der Fabrikant zu Nutze — es ist ja das eine im Allgemeinen geübte Praxis der Herren Unternehmer — und suchte den Lohn zu drücken. Daß der Arbeiter sich dagegen energisch wehrte, wollen wir gern glauben. Wir meinen auch, daß der Arbeiter keineswegs verpflichtet war, sich stillschweigend jede Lohnrückerei gefallen zu lassen, lediglich aus dem Grunde, weil der Fabrikant ihn aus „Mitleid“ eingestellt. Ein solches Mitleid hat keine Dankbarkeit zu verlangen. Daß der Arbeiter kein Komdy war, beweist wohl der Umstand, daß er sich schlagen ließ, im anderen Fall dürfte der Ausgang des Kampfes für den Herrn Beck weniger günstig ausgefallen sein. Wer der Komdy ist, das werden unsere Leser ja bald herausgefunden haben. Auch thut es uns leid, daß der Herr Beck die für ihn zeugenden Genossen nicht gleich namhaft gemacht. Die auf uns gemünzte Anzapfung von einem Redacteur, der für ihn ohne Auftrag einfaßirt, läßt uns kalt; es gleicht diese Argumentation der dummen Jungen-Schimpferei aus seligen Kinderjahren. Wollten wir dem Herrn Beck mit Gleichem

bienen, wir würden ihm Duzendweise Namen von Fabrikanten nennen, die wegen Schurkereien noch zur Zeit das Zuchthaus zieren. Also in der Redacteurfabel, Herr Beck, da ziehen Sie sich einmal gefälligst an der Nase!

Zweiter Breslauer Naturheilverein. Dienstag den 23. August, findet im Vereinslocal, „Pariser Garten“ (Glasalon), eine Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über „Die naturgemäße Behandlung der Wunden, Erfrierungen und Verbrennungen“, ferner „Verhaltensmaßregeln bei Cholera-Erkrankungen“. Die Versammlungen, zu welchen Gäste stets Zutritt haben, werden nunmehr regelmäßig wieder jeden zweiten Dienstag im Monat abgehalten.

Flugblatt betreffend Schutzmaßregeln gegen die Cholera. Die bisher erschienenen öffentlichen Bekanntmachungen der „Schutzmaßregeln gegen die Cholera“ enthalten die combinirte Angabe der vorbeugenden Maßregeln, sowie der nach erfolgter Feststellung eines Cholerafalles vorzunehmenden Prozeduren. Das Publikum weiß nun vielfach dies nicht gut auseinanderzuhalten, wie häufige Anfragen in den Droquengeschäften dargethan haben. Diese Anfragen haben nun den Drogueriebesitzer Apotheker F. Hoffschilt veranlaßt, die sämtlichen von den Behörden angeordneten Vorschriften in kurzer Fassung zu ordnen und jeder der Maßregeln eine kurze Anwendungsvorschrift hinzuzufügen. Zum Schluß ist in resumirender Weise auf die zur Vorbeugung geeigneten Desinfectionspräparate hingewiesen. Von dieser Zusammenstellung hat Herr Hoffschilt mit Erlaubniß des stellvertretenden Polizeipräsidenten den Commissariaten eine größere Anzahl von Exemplaren zur Vertheilung an das Publikum zugehen lassen, und stellt weiterhin den Behörden wie dem Publikum diese „Schutzmaßregeln“ in beliebiger Anzahl zur Verfügung.

Alarmirung der Feuerweh. Am 20. d. Mts., Abends 9 Uhr 41 Min., wurde die Feuerweh von Station 427, Nicolaitraße 10/11, nach Büttnerstr. 27 gerufen, wofelbst in einer im zweiten Stock des Vordergebäudes gelegenen Schlafstube auf noch nicht ermittelte Weise vier Betten mit Betten, Kleiderstücke, ein Koffer mit Wäsche, diverse Möbel, eine Thür nebst Verkleidung, die Wand- und Decken-Tapete, ein Fenster nebst Verkleidung und ein Theil der Deckenvercalung brannte. Das Feuer wurde durch die Handspitze und durch Ausgießen mehrerer Eimer Wasser gelöscht.

Folgen der Hitze. Die geradezu tropische Gluth der letzten Tage hat am 20. d. M. eine Reihe Opfer gefordert. So brachen auf Platz 14 des Oberschlesischen Bahnhofes der Schaffer Paul Hoffmann und der Kalfarbeiter Gottlieb Schäfer von der Hitze ermattet, ohnmächtig zusammen. Während der Erstere nach Einflößen belebender Getränke so weit zu sich kam, daß er nach seiner Wohnung auf der Klosterstraße geschafft werden konnte, mußte der Arbeiter zur weiteren Behandlung nach dem Hospital zu Allerheiligen überführt werden. Am demselben Tage stürzte der in den Verein Breslauer Delfabriken auf der Salzstraße angestellte Arbeiter Carl Akt im Hofraum genannter Fabrik von der Hitze erschöpft bewußtlos zu Boden. Schließlich wurde in dem Grundstück Christophoriplatz 7 eine Hausirerin in ohnmächtigem Zustande aufgefunden. Da sie jedenfalls von Hitzschlag betroffen war, wurde sie ebenfalls, wie der Arbeiter Akt, nach dem Allerheiligen Hospital geschafft.

Körperverletzung. Am 21. d. Mts. gerieth in seiner Wohnuna auf der Elbingstraße ein Arbeiter aus einer geringfügigen Ursache mit seiner Frau in Streit. Die Frau gerieth hierbei in eine solche Wuth, daß sie ein Tischmesser ergriff und es ihrem Manne in die Brust stieß. Derselbe mußte in der chirurgischen Klinik auf der Thiergartenstraße Hilfe nachsuchen.

Von einer Rangirmaschine überfahren. Der auf der Freiburger Bahn angestellte Arbeiter Joseph König von der Brauburgerstraße hatte sich am 20. d. M., Nachmittags, auf dem Güterbahnhof zwischen zwei Geleisen niedergelassen und wurde hier von einer Rangirmaschine überrascht. Die Maschine erfaßte ihn im Rücken und zerquetschte ihn völlig. Der bedauernswerthe Mann, der fürchterliche äußere und innere Verletzungen davongetragen hatte, wurde nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft, wofelbst er 1 1/2 Stunde nach seiner Einlieferung verstorben ist.

Beim Baden ertrunken. Der 17 Jahre alte Untersecundaner Georg J. badete am 20. d. M. Nachmittags mit zwei Freunden unterhalb von Wilhelmshafen in der Oder. Hierbei gerieth er an eine tiefe Stelle und ging unter, da er unfähig im Schwimmen war. Alle Rettungsversuche waren erfolglos, auch konnte die Leiche nicht gefunden werden. Das am nächsten Tage erneute Suchen nach der Leiche war schließlich von Erfolg. — Am 21. d. M., Nachmittags

nach 1 Uhr, ging der Müller Hermann Großer beim Baden in der Oder hinter der Clarenmühle unter und fand den Tod in den Wellen. Die Leiche konnte noch nicht aufgefunden werden.

Sturz aus einem Fenster. In der Nacht zum 22. d. M. setzte sich der Schlosser der Oberschlesischen Eisenbahn Carl Pohl in seiner in dem Hause Lubenstraße Nr. 94 im 3. Stock belegenden Wohnung auf das Fensterbrett, um frische Luft zu schöpfen. Hierbei schloß er ein und stürzte in den Hofraum hinab, wo er in Folge eines Schädelbruchs todt liegen blieb.

Vermißt wird seit dem 18. d. Mts. das 12 Jahre alte Mädchen Elfriede Blücher, Tochter eines am Burgfeld wohnenden Postbriefträgers. Sie hatte sich am genannten Tage Vormittags 10 Uhr aus der Schule entfernt und ist seit diesem Zeitpunkt verschwunden. Das Mädchen ist schlank, hat dunkelblondes Haar und ist mit rothem, schwarzgarnirtem Strohhut, weißgeblumter blauer Blouse grauem mit schwarzen Bändern garnirtem Rock, schwarzen Strümpfen und Niederschuhen bekleidet. — Seit dem 12. d. Mts. wird der 12 Jahre alte Knabe Ferdinand Wichmann vermißt. Der Knabe hat kurzgeschneittenes blondes Haar und ist mit grauem Stoffanzug bekleidet.

Taschendiebstahl. Am 20. d. M. wurde einem Maurergesellen aus Peiserwitz auf dem Perron des Oberschlesischen Bahnhofes ein Geldbetrag von 40 M. aus der Rocktasche entwendet.

Diebstahl. Einem Bremser von der Siebenhufenerstraße wurde am 19. d. M., Abends, auf einer Wiese hinter der Schweigerstraße, wofelbst er eingeschlafen war, eine silberne Remontoiruhr (Nr. 21572) und ein Portemonnaie mit 1,50 Mark Inhalt entwendet.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 20. und 21. d. M. 140 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: Einer Händlerin aus Bützdorf 1 Korb mit 2 1/2 Schock Ciern und 9 Paar Tauben. — Abhanden kamen: Zwei Portemonnaies mit 12 und 15 Mark Inhalt, ein Medaillon, eine alte goldene Damenschlüsseluhr, ein Trauring, gez. C. F. 6. 6. 88, ein Ring mit grünem Stein und 3 Uhrberloques. — Gefunden wurden: Eine Brosche, ein Portemonnaie, ein Fächer und 7 Flaschen Mundwasser.

Schlesien.

Ratibor. Zum Brodwucher. Im „Oberschlesischen Anzeiger“ lesen wir: Die Getreidepreise sind in Folge des günstigen Ernteaufalles rapid gefallen. Wenn wir die vor- und diesjährige Marktpreistabelle vergleichen, so ist zu sehen, daß Roggen 10 M, Weizen 8,90 M. billiger geworden ist. Im August 1891 kosteten in Ratibor:

100 kg Weizen	25,20 M.
100 " Roggen	21,50 "
100 " Gerste	14,00 "
100 " Kartoffeln	6,80 "
Vorgestern, am 18. August 1892 kosteten in Ratibor	
100 kg Weizen	16,30 M.
100 " Roggen	14,50 "
100 " Gerste	12,00 "
100 " Kartoffeln	1,60 "

Vor uns liegen aber auch die amtlichen Bäckertaren für August 1891 und 1892, diese lassen nun sehr wenig von dem Billigerwerden des Brotes in Folge der niedrigeren Getreidepreise erkennen. Auf der Bäckertare finden wir u. A. neun Bäckereimeister verzeichnet, die heut das Brot ebenso theuer verkaufen, wie im August v. J.; bei zwei anderen Bäckereimeistern müssen wir leider constatiren, daß bei ihnen trotz des Zurückgehens der Getreidepreise das Brot theurer geworden ist. Nach der vorjährigen Bäckertare lieferte der Eine für 50 Pf. 2000 gr Brot, jetzt für 50 Pf. nur 1500 gr, ein Anderer lieferte im Vorjahre 1500 gr für 45 Pf., jetzt verlangt er für dasselbe Gewicht 50 Pf. Einzelne Bäckereimeister haben ja, das muß auch anerkannt werden, den veränderten Preisverhältnissen auf dem Getreidemarkt Rechnung getragen und das Gewicht des Brotes für 50 Pf. bis um 600 gr erhöht, die Mehrzahl der Bäcker hält aber mit Zähigkeit an den vorjährigen hohen Preisen für Backwaren fest. Nachdem auch die Ratiborer Großmüllerei, der Bewegung der Getreidepreise auf dem Weltmarkt folgend, die Preise für Mehl ganz bedeutend herabgesetzt haben, werden auch die Bäckereimeister ihre Semmel- und Brottagen alsbald den veränderten Verhältnissen entsprechend reguliren müssen, wenn sie nicht das Publikum zur Stellungnahme herausfordern wollen.

Ratibor. Ein seltsamer Fund. In einem Kellerraum des Bahnhofesgebäudes wurde bei Gelegenheit baulicher Arbeiten in einer Wand ein vermauerter Loch entdeckt, in welchem man ein Häufchen Knochen, dem Anschein nach von einem Kinde, fand. Dem Vernehmen nach sollen die Knochen von ärztlicher Seite als Knochen von Geflügel bezeichnet worden sein. Personen, welche den seltsamen Fund gesehen haben, sind der Ansicht, daß die stärkeren von den gefundenen Knochen nicht von Geflügel herrühren können. Es ist auch nicht einzusehen, weshalb sich Jemand wäre die Mühe nehmen sollte, Geflügelknochen zu vermauern. Durch die Untersuchung wird die Angelegenheit wohl aufgeklärt werden.

Sechshät. Giftmord. Der Maurer Joseph Bosniß aus Katharein wurde verhaftet und dem Landesgericht in Troppau eingeliefert, weil er im Verdacht steht, seine Frau Marie Bosniß, welche unter sehr bedenklichen Umständen plötzlich gestorben ist, vergiftet zu haben. Josef Bosniß hat vorgestern seine Frau nach Troppau gelockt, sie mit Sekt trafen bewirthet und sah ihr bei dieser Gelegenheit das Gift beigebracht haben. Die Obduktion der Leiche hat als Todesursache Vergiftung ergeben.

Deutzen, 19. August. Hitzschlag. Die auf der Sammelglückgrube beschäftigte Wittwe Marie Kordjinski starb gestern an Hitzschlag.

Deis. Hagel. Im hiesigen Kreise gingen am 17. d. Monats, während eines schweren Gewitters am Abend Hagelstücke in der Größe von Hühneriern nieder. Einzelne Stücke waren noch bedeutend größer; so betrug der Durchmesser eines der größten Stücke 8 einhalb Centimeter und das Gewicht 80 Gramm. — Auch in dem benachbarten Kreise Kreuzburg haben heftige Unwetter stattgefunden. So wurde in Gottesdorf ein Haferfeld vollständig vernichtet. In Czorne hat der Hagel in einzelnen Schichten eine förmliche Eisbarriere gebildet, sodass die Leute nicht aus den Häusern konnten. Bedeutenden Schaden haben auch die Rebhühner erlitten; es wurden in den Feldern sehr viele vom Hagel erschlagene Rebhühner gefunden.

Königshütte. Auf für Volksbäder. Das Fehlen einer Badeanstalt in der Stadt ist noch in keinem Jahre so empfunden worden, wie jetzt. Königshütte mit seinen vierzig tausend Einwohnern besitzt keinen Bürger, der es unternimmt, diese Wohlfahrtsanrichtung, die sich zweifellos sehr gut rentieren würde, zu errichten. Die der Königs- und Laurahütte gehörige Badeanstalt auf Lauragrube liegt zwei Kilometer von der Stadt entfernt, auch in der Weg nach dorthin staubig, sodass sie wenig benutzt wird. Man wende sich doch an die Adresse der Herren Stadtväter. Zu was ist denn eine communale Verwaltung da? doch nur darum, um für Nützliches zu sorgen. Man fordere von ihr, der communalen Verwaltung, die Einrichtung von Volksbädern.

Leisnig. Die so oft gerügte Unsitte, mit Petroleum Feuer anzumachen, hat wieder ein Opfer gefordert. Am 21. d. M., gegen Abend wollte die Wirthschafterin des Dr. Haegels Feuer machen und goß Petroleum aus der Blechanne in den Ofen. Die Anne explodirte und das Mädchen stand über uns über in Flammen. Die anwesenden Personen waren so erschrocken, daß Niemand Hand anlegte, bis Dr. Freidel dagukam und mit seinem Rocke die Flammen erstickte, die Kleider herabtrieb und das Mädchen ins Nachbarhaus brachte. Dort wurde die Verunglückte in eine Badewanne mit kaltem Wasser gelegt. Dr. Haegel, der über Land war, kam antretend zurück. Nun wurde das Mädchen in der Wanne in dessen Wohnung getragen, wo dasselbe heute früh der Tod von namenlosen Leuten erlöste. Ihr Jammer und Wimmern hörte man die ganze Nacht hindurch, denn der ganze Körper war buchstäblich gebraten.

Suhrau, Kreis Pleß. Kugelblich. Gestern Nacht um 1 Uhr zeigte sich am westlichen Himmel ein Kugelblich bei sonst heiterem Wetter. Eine große feurige Kugel durchdringt die Luft mit einem knallähnlichen Geräusche.

Cojetz, 19. August. Ein tödtlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend zwischen Cojetz und Wegschütz. Der Arbeiter Linck sturzte von einem schweren Dominikswagen herab und wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle erfolgte. — Die große Dürre erfüllt die Landwirthschaft mit Besorgniß. Wenn nicht bald Regen eintritt, ist für den Winter Futtermittel zu befürchten.

Hitz und Frost. Seit einigen Tagen herrscht auch im Habelschwerdter Gebirge eine außergewöhnliche Hitze. Im Gegenlag hierzu sind die Nächte sehr früh, ja es waren vor einigen Tagen um freien stehende Gefäße mit Wasser früh mit Eis bedeckt.

Von der russischen Grenze. Am Sonnabend kam es in Suce bei Sosnowice zwischen den Grubenarbeitern und den Beamten zu Streikfeiern. Die Arbeiter wollten ihre Lohnabzüge nicht gefallen lassen. Es kam zu Thätlichkeiten, bei welchen die Streiker der Grube über zugerichtet wurden. Schließlich erklärte die Belegschaft die Arbeit in der Grube nicht wieder aufnehmen zu wollen. Der Director der Grube wandte sich an den Landrath des Kreises und dieser erwiderte Montag, um ein Protocoll in dieser Sache anzunehmen, brachte aber zugleich eine Abtheilung Grenzsoldaten mit. Die Mädelstücker wurden vernommen, jeder durfte seine Beschwerde vorbringen und — darauf ließ der Landrath zweien je 25 Rubelhonorar verabfolgen. — Also werden die Forderungen der Arbeiter erfüllt. Gut laug man den Sklaven das Mark aus den Knochen und will er sich das dann nicht gefallen lassen, so wird er gekniet; zu was hat man auch Soldaten? — Nach solchen russischen Zuständen für Oberschlesien mögen sich unsere Gruben-Belegschaften recht begehrlieh die Finger lecken. Zum Wohl erlitten sie leider schon.

Jobten 21. August. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Klein-Kniegnitz. Dort trieb sich eine Arbeiterfrau beim Herabsteigen vom Banien auf die Tenne den Stiel einer Reckhahle in den Leib, daß die Unglückliche bald darauf verstarb.

Frenshadt, 19. August. Vermißt. Der auf dem hiesigen Bahnhof als Assistent angestellte J. ist, wie der „Mied. Anz.“ berichtet, seit vorgestern verschwunden; derselbe hat sich auf einen Tag hinausgehen lassen, ist aber nach Ablauf des Urlaubs nicht zurückgekehrt. Dagegen hat er an seine Frau einen eingeschriebenen Brief geschrieben, in welchem er verheißt die Wirthschaft macht, daß er, wenn sie den Brief lesen werde, nicht mehr unter den Lebenden sei. Der Brief ist mit dem Poststempel Leisnig versehen. Ob J. seinen angeblichen Entschluß ausgeführt und was ihn dazu getrieben hat, darüber dürfte wohl erst die eingeleitete Untersuchung Aufschluß geben.

Freiburg. Verbrannt. Beim Feueranmachen mit Spiritus gericht die eine Frau Köbler in Brand. Der ganze Körper ist mit schweren Brandwunden bedeckt.

Strieg. Ertrunken. — Schraubendampfer. — Unfall. — Die Leiche des am Dienstag Mittag in der Oder ertrunkenen zwölfjährigen Knaben Bartes wurde am Donnerstag unterhalb des Wehres aufgefunden. Wie nachträglich bekannt geworden ist, hatte der Knabe unter Anleitung eines gleichaltrigen Schülers, der ihn an einem Strick hielt, welcher an einem Brüstungsblech befestigt war, schwimmen zu lernen versucht, wobei der Strick sich löste und der Unglückliche in der Tiefe versank. Die Maschinenfabrik und Eisengießerei von Byllas, hieselbst, hat den Bau eines Schraubendampfers in Angriff genommen, der zu ihrem eigenen Gebrauch dienen soll. — Der achtjährige Sohn eines Bauergutsbesizers in Groß-Debern stürzte von einem Birnbäum und fiel auf den Brustkasten, wobei ihm eine Spitze in die linke Brustseite drang. In Folge der schweren Verletzungen wird an dem Aufkommen des Knaben gezweifelt.

Liegnitz. Zur Sonntagsruhe. Das „Liegnitzer Tageblatt“ veröffentlicht von einem hiesigen Kaufmann ein Eingefandt, welches wir als sehr verständlich unseren Lesern mittheilen.

Eingefandt. Wenn auch kaum anzunehmen ist, daß durch die jetzt in verschiedenen Städten, wie z. B. auch hier, in Scene gesetzten Petitionen gegen die momentan bestehende Verkaufszeit an den Sonntagen eine totale Aenderung hervorgerufen werden wird, so scheint es doch geboten, sowohl den anders denkenden Inhabern von Detail-Geschäften, als auch sämmtlicher Conditionirenden zur baldigen Veranstaltung von Gegen-Petitionen Anregung zu geben. Hätte man es nur ein Jahr mit den jetzigen Verkaufsstunden versucht, so würden selbst die heut Unzufriedensten anderer Ansicht sein. Nie sind in den Sommermonaten an den Sonntag-Nachmittagen viele Landbewohner in die Stadt gekommen, denn die, welche ihre Bedürfnisse in der Stadt kauften, kamen in den Morgenstunden. Wie war es aber im Winter? Damit ist am meisten zu rechnen! Gerade die Zeit von 11 bis 2 Uhr ist die einzige, welche den Landbewohnern gestattet, bei Tageslicht ihre Einkäufe in der Stadt zu besorgen, um noch vor Anbruch der Dunkelheit an den Heimweg denken zu können. Selbst an dem lebhaftesten Sonntage im Jahre, dem vor Weihnachten, waren diejenigen Käufer vom Lande, die nach Hause laufen mußten, das ist doch der größte Theil, schon gegen 5 Uhr verschwunden. Würde die jetzt festgesetzte Verkaufszeit von 11 bis 2 Uhr auf die Stunden von 3 bis 6 Uhr (wie in der Petition von hier ausgesprochen) verlegt, so wäre ein Einkauf bei Tageslicht an einer großen Anzahl von Sonntagen im Jahre direct unmöglich und gar bald würde sich so mancher Geschäftsmann die Zeit von 11 bis 2 Uhr zu rückwünschen. Wo bliebe außerdem der Begriff: Sonntagsruhe? Daß z. B. für die Wirthschafter der Freigabe einer Abendstunde von großem Vortheil wäre, schon wegen der Stadtfundschaft, läßt sich nicht leugnen. Für die Gewerbetreibenden und Kaufleute im Allgemeinen aber ist die jetzige Verkaufszeit die praktischste.

Ein Liegnitzer Kaufmann.

Goldberg, 15. Aug. Einem bekannten Schwindel sind, wie das „G. Stdb.“ berichtet, zwei auf der hiesigen Verpflegungskation am vorigen Mittwoch zugereiste Handwerksburischen zum Opfer gefallen. Dieselben, welche mit etwas Geldmitteln versehen waren, befanden sich auf der Tour von Hirschberg nach Goldberg, als sich ein Mann zu ihnen gesellte, der sich als ein Kartoffelhändler aus Goldberg ausgab und die ruhenden Handwerksburischen zu einem Spiel mit Karten aufforderte. Hierbei zeigte er den Letzteren sein gefülltes Portemonnaie, was die Handwerksburischen zum Mitspiel besonders verlockte. Das Spiel wurde mit zwei schwarzen und einem rothen Blatt einer französischen Karte betrieben, und war derjenige immer Gewinner, der die rothe Karte zog; es war also das berühmte „Kümmelblättchen“. Den beiden Handwerksburischen war anfänglich das Glück hold, sie gewannen einige niedrige Beträge; plötzlich änderte sich jedoch das Spiel zu Gunsten des angeblichen Kartoffelhändlers und es gelang ihm, dem einen Handwerksburischen 8.50 Mk., dem anderen sogar 21 Mk. „abzuknöpfen“. Enttäuscht zogen die beiden „Gerupften“ wieder ihres Weges, und während der eine sich nach Görlitz wandte, berührte der andere unsere Stadt und erählte auf der hiesigen Verpflegungskation sein trauriges Erlebnis. Er will den angeblichen Kartoffelhändler hier gesehen und näher befragt haben, so daß sich die Polizei der Sache angenommen hat.

Sagan, 19. August. Hitzschlag. Die tropische Hitze, welche seit Sonntag hier herrscht, hat schon Opfer gefordert. Vom Hitzschlag harrassirt wurde der Kreisarzteiler Wähling, er wurde benimmungslos ins Krankenhaus gebracht und liegt hoffnungslos darnieder. Der Holzhändler Niets aus Carlsvalde brach in einem Restaurant plötzlich zusammen; bedenklich erkrankt wurde er nach seiner Wohnung gebracht. Die Familie des Buchbinder Hoyer erhielt heute aus Homburg n. d. S. die traurige Kunde, daß ihr dort beim 97. Infanterie-Regiment dienender Sohn an Hitzschlag gestorben sei.

Pojen.

Pojen. Vorsticht mit Petroleum. Die 13jährige Kuchnista, Tochter armer Leute in Weischen, behaupte das Dienstmädchen des Federhändler J. Das Dienstmädchen war in der Küche beschäftigt und die Kuchnista ihr behilflich zu sein. Um das Feuer auf dem Herde besser anzumachen, goß sie aus einer Blechanne Petroleum auf die brennenden Kohlen und legte die Ranne, in welcher sich 4 Liter Petroleum befanden auf den bereits durchglühenden Herd. In Folge der Hitze wurde die Ranne von der Flamme umgeben und lief in das Nebenzimmer, u. : : : : : Die Ranne rissen ihr die brennenden Sachen vom Leibe und goßen eine Menge Wasser auf sie. Die Beduenerwerthe, am Ofenfeuer ganz verbrannt, wurde ins Lazareth gebracht. An dem Aufkommen der Unglücklichen wird gezweifelt. — In Nietsch bei Wogrowitz, hatte die 19jährige Tochter des Mühlensührers Makrophi unter den grünen Schürzen. Sie wollte die brennende Lampe frisch rüllen; dabei fing die Petroleumkanne Feuer und bald darauf brannten auch die Kleider des Mädchens. Hilfe fand die Kranke nicht im Hause, sie lief behalb ins Freie, wodurch die Flammen nur noch lebhafter wurden. Endlich eilte ein Müllergerelle herbei, der jedoch nicht mehr helfen konnte. Bald darauf erlag das arme Mädchen den Brandwunden.

Pojen, 21. August. Im Kriewener See unweit Kofes ertranken zwei Soldaten der reisenden Abtheilung des zur Zeit dort manövrierenden Feld-Artillerie-Regiments von Podbielski (Niederhiesl. Nr. 5) beim Kahnfahren.

Partei-Angelegenheiten.

Dem Herrn Staatsanwalt Komen ist ein neuer Fidejussor erstanden und zwar von einer Seite her, von der er es wahrscheinlich am wenigsten erwartet hat. Das Organ der Unabhängigen, „Der Socialist“, nimmt in seiner letzter Nummer nämlich auch Stellung zu der gegen unsere Partei von den Herren Komen, Hans Blum und der „Kreuz-Zeitung“ ausgehenden Beschuldigung, und er findet, daß es nichts weiter

als „eine elende, erbärmliche Comödie sei“, wenn unsere Genossen die Behauptung der Komen und Consorten als gemeine Verleumdung zurückweisen. Wie die Redaction des „Socialist“ zum Meinet sich stellt, das zeigt der nachstehende Satz:

„Thatsache ist nämlich und zwar selbstverständliche Thatsache, daß für den kämpfenden Socialisten kein Grund besteht, seinen Gegnern Geheimnisse zu verrathen, deren Enthüllung seiner Sache schädlich sein kann. Und ebenso, daß Derjenige, der dazu moralisch frei genug ist, ohne Weiteres bereit sein wird, in höherem Interesse feierlich die Unwahrheit zu sagen. Es sind das selbstverständliche Dinge für jeden aufgeklärten Menschen, selbstverständlich auch für unsere Gegner, die nie etwas anderes vermuthet haben und nie vermuthen werden, trotz allem Gschrei von der Moral und dem Anstand und der Heiligkeit des Eides, das jetzt auf einmal losbricht. Einem Socialdemokraten ist keine Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft heilig, und die politischen Proceßcomödien noch am allerwenigsten. Wir kämpfen mit allen Mitteln, die dauernden Erfolg versprechen — auch wenn uns Pharisäer darob Jesuiten schelten wollen.“

So, da haben also Hans Blum, Staatsanwalt Komen und die „Kreuz-Zeitung“ den Beweis für ihre Behauptung, erbracht aus dem „socialdemokratischen Lager“ selbst. Wir werden und können es unseren Gegnern nicht verdenken, wenn sie sich diesen „Beweis“ zu Nutze machen. An jene Socialdemokraten aber, welche sich heute zu den Anhängern des „Socialist“ zählen, denen aber der Sinn für Wahrheit, Ehre und Sitte noch nicht abhanden gekommen ist, wie dies bei der Redaction des „Socialist“ und der von ihr gepredigten Schinderhannesmoral der Fall ist, möchten wir die Frage richten, ob sie noch länger das Treiben solcher Lotterbuben unterstützen wollen?

Der Vorstand der socialdemokratischen Partei Hessens warnt die Parteigenossen vor der Gründung aller solcher Vereine, welche geeignet sind, die bestehende Organisation der Partei zu emuliren. Trozdem in Darmstadt seit 12 Jahren der socialdemokratische Gesangverein „Sängerkreis“ besteht, welcher dem Bedürfniß jedenfalls vollauf genügen wird, wollen jetzt etliche Personen einen neuen Gesangverein gründen; sie haben sich deshalb in einem in der „Westfälischen Volksstimme“ veröffentlichten Inserat an „Genossen und Förderer der socialen Sache“ gewendet. Da sie unter der Fügung der Socialdemokratie segeln, ist der Warnung des hiesigen Parteivorstandes entschieden beizustimmen. Im Uebrigen aber muß erwähnt werden, daß die socialdemokratische Partei sich mit Bestrebungen, die nicht direct politisch-wirtschaftlicher Natur sind, überhaupt nicht belasten kann. Wir dürfen uns bei dem beschwerlichen Wege durch das Gewirr und Gestrüpp der bürgerlichen Gesellschaft nicht mehr Gepäck auf den, als wir unter allen Umständen tragen können.

Berichtigung.

In der letzten Quittung über eingegangene Parteibeiträge pro Monat Juli muß es in der zweiten Zeile von oben heißen: G. St. Urb. (statt Urb.) 25,—, dann in der 17. Zeile: Von Bülow's Bau, Hamburg 16,— (statt 10), in der 34. Zeile fehlt nach dem Worte „Maifeier“ die Ortsangabe: Pinna. Die 75 Mark aus Hastedt sind für Festzeichen und nicht als Parteibeitrag zu quittiren.

Berlin, 19. August 1892.

Für den Parteivorstand: J. Auer, Raabachstraße 9.

Vereine u. Versammlungen.

Tabakarbeiter-Versammlung. Am Sonntag, dem 21. d. M., Nachmittag 4 1/2 Uhr, fand im Locale des Herrn Edlich eine Mitgliederversammlung des Unterzügen-Vereins deutscher Tabakarbeiter (Zabstette Breslau) mit folgender Tagesordnung statt: 1. Neuwahl der Verwaltungsmittglieder für die hiesige Zabstette. 2. Verschiedenes. Nachdem der erste Bevollmächtigte die Versammlung eröffnet, sprach er seine lebhafteste Bedauerung darüber aus, daß dieselbe so schwach besucht sei, wohl sei anzunehmen, daß die übergroße Hitze viel Schuld haben mag, daß sich so viel Mitglieder ferngehalten haben, aber es sei dennoch zu tabeln, wenn die Mitglieder so wenig Interesse für den Verein an den Tag leact. Nachdem die Neuwahl vollzogen und somit der erste Punkt erledigt, wurde zu „Verschiedenes“ übergegangen. Hierzu nahm der Rührer Colledge Drabner das Wort und eritattete den Kassensbericht, welcher alle Anweiser den vollkommen befriedigte; darauf machte der Vorsitzende auf die hohe Bedeutung der Arbeiterzahnmarke in der Tabakindustrie, welche der Verein in der letzten Genealversammlung beschloß, in ganz Deutschland einzuführen, aufmerksam. Um den fast ruinirten Tabakarbeitern einigermaßen bessere Löhne zu verschaffen, sei der genannte Verein zu diesem Entschluß gelangt, eine Schutzmarke einzuführen, die, wenn sie von organisirten Arbeitern Beachtung findet, ihren Zweck nicht verfehlen wird. — Da sich sonst Niemand mehr zum Wort meldete, schloß der Vorsitzende gegen 6 Uhr die Versammlung. — Nach kurzer Pause eröffnete Colledge Friedrich Kuhl eine öffentliche Taobarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegirten zum internationalen Tabakarbeiter-Congreß. 2. Verschiedenes. Nachdem das Bureau gewählt war, machte Colledge F. Kuhl der Versammlung bekannt, daß sich die Mitglieder an die hiesigen Kollegen mit der Aufforderung gewendet hatten, den internationalen Congreß zu beschicken und uns daherhalb für Schlesien ihren Candidaten, Kollegen Hugo Keller aus Görlitz als Delegirten empfehlen, nachdem noch verschiedene Kollegen auf die Wichtigkeit der internationalen Verbrüderung der Arbeiter, und auf das Solidaritätsgesühl, welches die ausländischen Tabakarbeiter beim letzten Tabakarbeiterauschluß in Hamburg mit über 70 000 Mark bewiesen haben, aufmerksam gemacht hatten, wurde Keller einstimmig gewählt, mit dem Verprechen, daß auch Breslau seinen Theil Unkosten beuzagen wird. Damit war der erste Punkt erledigt. Bei Verschiedenem wurde beschloßen, daß zu Ehren unseres großen Vorkämpfers Ferdinand Lassalle an seinem Todestage ein Kranz mit

Inskrift auf dem Grabe niedergelegt wird, womit eine Commission von 3 Mann beauftragt wurde. Ferner wurde allgemein gemüthlich, recht reger für die aufzubringenden Gelder zu beiden Zwecken zu agitieren. College F. Kuhl erklärte sich bereit, die betreffenden Gelder, Sonnabends von 8 Uhr ab, im Locale des Herrn Solich, Neumarkt Nr. 8 zu den „Drei Tauben“ in Empfang zu nehmen, ebenso internationale Marken abzugeben. Da sonst nichts Wichtiges vorlag, wurde um 7 Uhr die Versammlung geschlossen.

Gerichtliches.

Einige Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes haben in Arbeiterkreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. So ist z. B. ein Arbeiter, welcher in einem Brauereiausgang mit Gasätherlampen zu thun hatte, durch Explosion einer solchen Lampe verunlückt. Seinen Entschädigungsanspruch hat das Reichsversicherungsamt für unberechtigt erklärt, weil der Restaurationsbetrieb in das Gebiet des Handels- und Schankgewerbes falle. mithin nach der jetzigen Lage der Unfallversicherungs Gesetzgebung nicht versicherungspflichtig sei, auch ein so enger wirtschaftlicher Zusammenhang zwischen dem Restaurations- und Brauereibetriebe, daß ersterer von der Versicherungspflicht des letzteren mitterfaßt werde, nicht besteht. — Conform mit dieser Entscheidung ist die bezüglich eines Unfalles, der sich unter folgenden Umständen ereignet hatte: In einer größeren Ziegelei ist von dem Betriebunternehmer eine Verkaufsstelle eingerichtet, in welcher ausschließlich für die Arbeiter Bier zu Selbstkostenpreisen ausgedient wird. Der Ziegeleimeister, welcher für die Beschaffung und Ergänzung der erforderlichen Vorräthe Sorge zu tragen hat, erlitt einen tödtlichen Unfall, als er ein Fäßchen Bier aus der Brauerei herbeiholte. Die Recursentscheidung, welche den Hinterbliebenen die Rente zuspricht, ist darauf gegründet, daß unter den Begriff des Betriebes auch diejenigen Berichtigungen fallen, die nur mittelbar die gedeihliche Entwicklung desselben fördern. Durch diese Begründung ist also ein mit Explosivstoffen beschäftigter Arbeiter mit seinem Entschädigungsanspruch abgewiesen, weil er in einem Betriebe beschäftigt war, der nicht versicherungspflichtig ist, obgleich die Art seiner Beschäftigung, dem Sinne des Gesetzes entsprechend, zu den versicherungspflichtigen gehört. Es ist hier unstreitig eine Lücke im Gesetz vorhanden, die durch diese Urtheile erkannt wird. Denn hiernach würden auch Tischler und sonstige in nicht versicherungspflichtigen Betrieben thätige Arbeiter mit ihren Ansprüchen abgewiesen werden müssen. Die Unfallentschädigung geht somit Arbeitern verloren, die in einer eigentlich versicherungspflichtigen Betriebsart eines nicht versicherungspflichtigen Betriebes thätig sind.

Beamtenbeleidigung. Am 1. August wurde der 38 Jahre alte Arbeiter Albert Gierke wegen Obdachlosigkeit verhaftet. Als der Schuhmann ihn aus dem Nachlocal ins Polizeigefängnis bringen wollte, machte Gierke seinem Zorn durch die Worte Luft: „Die Schuhleute sind alle Lumpen und Spitzbuben.“ Wegen dieser groben Beleidigung stellte der Polizeipräsident im Namen aller Schuhleute Breslau's Straf Antrag. In der heutigen Hauptverhandlung erklärte der Angeklagte, er leide an Krämpfen und könne für jene Worte nicht verantwortlich gemacht werden, da er sie im Zustande gegenseitiger Unzurechnungsfähigkeit gesprochen habe und nichts mehr davon wisse. Demgegenüber befandete der Schuhmann, daß Gierke zwar angetrunken, aber im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen sei. Dieser wurde daher in Anbetracht der verminderten Zurechnungsfähigkeit und seiner bisherigen Unbescholtenheit auf Grund des § 185 des St.-G.-B. zu zehn Tagen Haft verurtheilt, von denen fünf durch die erlittene Untersuchungshaft für verbißt zu rechnen sind.

Nachtrag.

Hungerlöhne. Welch' himmelschreiend niedrige Löhne mitunter gezahlt werden, davon legte die letzte Sitzung des Stuttgarter Gewerbegerichts Zeugniß ab, bei welcher die Klage von 5 Arbeitern und 10 Arbeiterinnen zur Verhandlung stand. Dieselben waren in der Wiltwareffektenfabrik von Simon Fleischer in der Ludwigsburgerstraße mit der Anfertigung von Helmüberzügen, welche Herrn Fleischer von der königlichen preussischen Militärbehörde in Düsseldorf übertragen worden waren, beschäftigt. Für jeden Helmüberzug zahlte der Herr Militärfabrikant an seine Arbeiter 5 Pfennige; diese Summe schien ihm indessen noch zu hoch zu sein, denn die Arbeiter hatten den verwendeten Faden selbst anzuschaffen, d. h. der Betrag für die Anschaffung desselben wurde ihnen in Abzug gebracht. Bei dieser noblen Bezahlung mußten die Arbeiter und Arbeiterinnen natürlich ein hübsches Stück Geld verdienen. Wenn sie täglich im Geschäft unter Anwendung allen Fleißes zehn Stunden gearbeitet hatten, wenn sie dann Abends, statt sich ein wenig zu erholen und zeitig zu Bette zu gehen, zu Hause sich hinsetzten und bis in den Morgen hinein tüchtig weiter nähten, wenn sie endlich der christlichen Sonntagsruhe dadurch Geltung verschafften, daß sie, statt spazieren zu gehen, für körperliche und geistige Erfrischung und Stärkung zu sorgen, vom frühen Morgen bis zum späten Abend wacker drauf los arbeiteten — sich, sich — dann war den Arbeitern die Möglichkeit gegeben, 52 und 60 Pfennige und mehr pro Tag zu verdienen, ja, Einer stellte sich unter Beihilfe seiner Mutter mit Sammt der Nachtarbeit sogar auf 1 Mark 40 Pf.! Die Arbeiterinnen waren weniger glänzend gestellt: sie verdienten 18, 20, 22 bis 50 Pf. pro Tag! Wenn man diese Summe repartirt, so kommt ein Stundenlohn von 2 bis 7 Pf. heraus. Damit sollen die Arbeiter und Arbeiterinnen

leben, sich Kleidung anschaffen, Miete, Steuern und Krankenkassen-Beiträge zahlen, sie sollen nicht stehlen und nicht der Unsitlichkeit verfallen, sie sollen ihre alten Eltern unterstützen, welche nicht mehr arbeiten können, sie sollen womöglich noch Almosen geben und ja nicht das Kirchenopfer verjäumen — kurz, sie sollen sich so betragen, wies der Pfaffe am Sonntag von der Kanzel predigt und wie es „braven“ Arbeitern in der „unabänderlichen“ göttlichen Weltordnung geziemt.

Kleine Chronik.

Ueber einen Fischregen geht der „Bosnischen Post“ von der meteorologischen Beobachtungsstation in Bjelina folgender Bericht zu: „Zwischen dem 22. und 23. Juli d. J. nach Mitternacht zog gegen 4 Uhr ein orkanartiges Gewitter über Bjelina in der Richtung N.W. bis S.O. mit starkem Blitz und Donner; dasselbe dauerte zwei Stunden. Mit dem starken Regengüsse gemengt fielen ziemlich viele kleine lebende Fische zur Erde, welche am Morgen des 23. Juli von Kindern und Erwachsenen in den Seitenabflüssen der Straße und Wasserlächen der Plätze dieser Stadt gefischt wurden. Im Regenmesser der hierortigen Beobachtungsstation fand ich bei der Messung des Regensfalls um 7 Uhr früh des 23. Juli gleichfalls zu meinem größten Erstaunen auch zwei kleine lebende Fische munter herumschwimmen. Auch in der Umgebung von Bjelina herrschte dieser phänomenale Fischregen, denn am 23. Juli d. J., Vormittags, brachten mehrere Beobachter der Umgebung zur Besichtigung kleine Fische in die Stadt herein, welche nach Ausfragen und Behauptungen der genannten Leute auf den Feldern, Wiesen und Snaßen am Morgen des 23. Juli ausgefallen sein sollen. Nach genauer Besichtigung und Vergleichung der auf verschiedenen Plätzen gefundenen kleinen Fische fand ich, daß dieselben sehr den sogenannten Weißfischen ähnlich sind.“

St. Elmsfeuer. Man schreibt uns: Die Seefahrer wie Bergsteiger bekannnte Erscheinung des St. Elmsfeuers ist neuerdings im Kaukasus in einem bisher selten oder nie gesehenen Umfange beobachtet worden. Man verdankt eine Mittheilung darüber dem russischen Topographen Pashuchow, der im Auftrage des Gefeß der kaukasischen Topographischen Section, des Generals Schbanom, den fast 13 000 Fuß hohen Ghalago benieg, um von hier aus die Triangulation von Giss- und Transkaukasien zu verbinden, und über seine Beobachtung einen vom Globus ausführlich wiedergegebenen Bericht an die Section der russischen Geographischen Gesellschaft erstattet hat. Am 6. September vergangenen Jahres langte Pashuchow, von mehreren Kojaken begleitet, auf dem genannten Berge an. Gegen 7 Uhr Abends begann es zu schneien. Pashuchow suchte Schutz in seiner aus einer Filddecke hergestellten Hütte. Ein eigenhümliches Licht erschien plötzlich an dem unteren Rande der Decke. Durch die Hütte ging ein Pfeifen und Summen, das bald stärker, bald schwächer wurde. Als der Reisende aus dem Felte trat, glühte und blühte es vor ihm auf. Es flammte sein Schnurrbart, sein Kragen, seine Rockschöße. Auf jedem Ende der die Hütte küßenden Stöcke sah eine Flamme; auf jeder hervorragenden Kante der die Bergspitze bedeckenden Steine brannte es weit und breit. Die mit Feuer bedeckte Fläche umfaßte 40 Quebratsfaden. An die 15 Minuten genoss Pashuchow den wunderbaren Anblick. Noch eine halbe Stunde nachher war das Summen zu hören; ab und zu rollte der Donner. Dann wurde es still, die Feuer erloschen. In derselben Nacht wiederholte sich die Erscheinung, 40 Minuten dauernd, und am nächsten Abend stellte sie sich von neuem ein. Wieder war die Bergspitze von wundervollen Lichtern besät. Kleine Feuerkugeln flogen durch die Luft. Dazwischen donnerte es, daß der Berg erzitterte. Bei jedem Schlag erloschen die Lichter, um gleich darauf zurückzukehren. Schnee fiel in Menge. Der Flammen gab es unzählige. Abgesehen von einer durch Rückschlag entstandenen vorübergehenden Lähmung der Beine nahmen Pashuchow und seine Kojaken keinen weiteren Schaden. Aber auf dem Berg war ihres Bleibens nun nicht länger.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter Gottlieb Langner evang., Kurzeasse 71, und Pauline Weber, evang., P.-Wärbitz — Schneider Johann Manke, kath., Albrechtsstraße 37, und Theresia Schelwanich, kath., Nachodstraße 3. — Wurstmacher Adolf Nave, evang., Berlinerstraße 28, und Johanna Nikolajitz, ev., Mariannenstraße 8. — Buchhalter Hermann Marx, kath., Kupferstr. 32, und Olga Schlein, jud., Kreuzburg. — II. Gärtner Maximilian Nowak, kath., Griebwitz, und Veronika Kawka, kath., Leichstraße 28. — Schuhmacher August Tische, kath., Schmiedebühde 44, und Rosina Almann, kath., Freiburgerstraße 29. — Kaufmann Albert Haarer, kath., Obauer-Gasse (Charlottenhof) und Magdalena Kretschmer, kath., Bräuberstraße 21. — Kaufmann Louis Maydorst, jud., Tauenhienplatz 12, und Gertrud Grah, jud., Neue Schweidnitzerstr. 78. — III. Buchhalter Paul Hartlieb, kath., Junkernstraße 21, und Thesla Forster, ev., Adalbertstr. 12. — Bäckermeister Hermann Hilbig, ev., Neue Schweidnitzerstraße 13, und Martha Nide, kath., Scheinigerstraße 54. — Kellner Karl Fleischer, ev., Adalbertstr. 3, und Luise Klose, kath., Wörtherstraße 2. — Maschinenmeister Friedrich Steinbach, evang., Universitätsplatz 18, und Clara Pieß, evang., Neue Junkernstr. 2. — Schmied August Art, ev., Lehndamm 48, und Bertha Kiemer, geb. Peterke, evang., ebenda. — Holzbildhauer Paul Heidenreich, ev., Schießwerderplatz 21, und Ida Brysch, ref., Matthiasstr. 35c. — Strohhutpreßer Max Scholz, ev., An der Sandkirche 3, und Anna Fische, ev., ebenda. — Eheverlobungen. I. Kellner Paul Wiczorek, evang., Carlsstr. 13, und Agnes Leichmann, evang., hier. — Schmied August Gallaich, ev., und Pauline Schadowski, ev., hier. — Schuhmachermeister Paul Schwalbe, kath., und Marie Sporn, aeb. Kirsch, kath., Kurzeasse 5. — II. Tischler Franz Höhn, kath., mit Anna Siegel, kath., hier. — Sattler Wilhelm Dorn, ev., mit Caroline Tische, kath., hier. — Tischler Constantin Kroker, kath., mit Elisabeth Bandke, evang., hier. — Ladiker Adolf Duarg, ev., mit Johanna Herr, ev., hier.

III. Schriftföhrer Karl Diebman, kath., mit Ernestine Schmidt, ev., hier. — Schuhmacher Julius Rinke, kath., mit Emma Henschel, evang., hier. — Hausbesitzer Ernst Rothe, kath., mit Luise Wangler, geb. Schapke, kath., hier.

Geburten. I. Kürschner Karl Altwasser, kath., S. — Schuhmann Otto Maack, ev., T. — Postbriefträger Gottlieb Blechke, ev., S. — Haushälter Hermann Eddlich, kath., S. — Oberst z. D. Albrecht von Wobeler, ev., T. — Stations-Assistent Josef Kremer, kath., T. — Hausmeister Josef Böhm, kath., T. — Kutscher Heinrich Besch, evang., S. — Schmied Wilhelm Zimmer, evang.-luth., T. — Restaurateur August Demuth, evang., S. — II. Arbeiter August Ulbrich, kath., T. — Müller Karl Hartmann, kath., T. — Arbeiter Johann Urbanek, kath., S. — Königl. Major Louis von Bose, ev., T. — Staatsanwaltschaftssekretär Hermann Holbt, evang., S. — Kutscher Gustav Reimann, evang., S. — Früherer Hotelbesitzer Vinus Fengler, kath., S. — Kaufm. Karl Dollinger, kath., T. — Kaufmann Wilhelm Wolf, jud., S. — Kutscher Karl Arndt, kath., T. — Post-Assistent Richard Fleischer, ev., S. — Kutscher August Scher, kath., T. — Schuhmacher Wilhelm Alsch, kath., S. — Kaufmann Karl Blafsig, kath., T. — Schlosser Rudolf Mülich, ev., T. — Schuhmachermeister Paul Reßki, ev., S.

Todesfälle. II. Willy, S. des Arbeiters Heinrich Langner, 7 Woch. — Clara, T. des Malers Julius Anders, 4 Mon. — Pauline, T. des Kürschners Karl Hoffmann, 5 W. — Schmiedefrau Rosina Nowak, geborene Jettke, 45 J. — Elise Süßmann, ohne besonderen Stand, 17 J. — Fritz, S. des Arbeiters Johann Dgrifel, 15 Woch. — Maurer August Kühn, 19 J. — Stromarbeiter Gottlieb Scholz, 53 J. — Arbeiter Emil Auerbach, 39 J. — Lotbar, S. des Schlossermeisters Theodor Dollata, 3 W. — Elfriede, T. des Schlossers Ernst Demmig, 11 Tage. — Olga, T. des Rentiers Oskar Knopf, 5 W. — Maschinenfabrikerin Christiane Vater, geb. Gastrunk, 44 J. — Clara, T. des Kürschners Josef Schmidt, 10 W. — Georg, S. des Buchhalters Karl Würbs, 3 W. — Früherer Wächter Gottfried König, 74 J. — Früherer Arbeiter Franz Studer, 80 J. — Clara, T. des Böttchers Karl Rabich, 15 W. — Paul, S. des Schuhmachermeisters Karl Janus, 7 Monate. — Martha, T. des Haushälters Gustav Kasper, 14 T. — Julius, S. des Drochsenbesizers Eduard Bittner, 3 M. — Oskar, S. des Saniters Richard Anders, 10 W. — Clara, des Schlossers Valentin Gieselski, 4 M. — Rattendruckerwitwe Pauline Ulbrich, geb. Schöbel, 71 J. — Emilie, T. des Buchhändlers Otto Thurm, 12 Wochen. — Hermann, S. des Arbeiters August Tobias, 6 W. — Fritz, S. des Comptoirdieners August Strauch, 8 Mon. — Frieda, T. des Steinbrücker Theodor Runge, 3 W. — Helene, T. des Nachtwachtmannes Karl Vogl, 1 Mon. — Hermann, S. des Rechtsmannes Ferdinand Mantle, 3 M. — Richard, S. des Glasers Robert Schaffner, 6 W. — Oswald und Walter, Söhne des Formers Karl Paul, 10 W. — Kaufmann Erdmann Scholz, 42 J. — III. Steuererheber Josef Praulich, 68 J. — Baumeisterin Laura Kretsch, geb. Kluckuhn, 61 J. — Emma, T. des Kellners Paul Metzke, 16 Tage. — Fritz, S. des Restaurateurs Albert Erner, 5 W. — Uebelheid, T. des Schiffseigners Johann Geppert, 4 W. — Clara, T. des Arbeiters Karl Schmidt, 6 Mon. — Agnes, T. des Arbeiters Josef Stenzel, 6 Monate. — Gerhard, S. des Landstummelers Karl Hinz, 3 W. — Hans, S. des Schlossers König, 11 Monate. — Alfons, S. des Stadtpostboten Josef Bittner, 4 W. — Max, S. des Posthilfboten Max Stelzer, 15 Stunden. — Pensionirter Locomotivführer Julius Kuttig, genannt Abram, 73 J. — Paul, S. des Cigararbeiter's Wilhelm Eisner, 10 W. — Hermann, S. des Tischlermeisters Karl Dinter, 6 W. — Helene, T. des Hofschlächtermeisters Heinrich Scholz, 6 W. — Emma, T. des Schuhmachers Oskar Christ, 3 W. — Max, S. des Schiffseigners August Wankenburg, 7 Mon. — Elie, T. des Samtwebers Wilhelm Hübner, 4 W. — Frühere Köchin Caroline Weik, 70 J. — Arbeiter August Hoppe, 44 J. — Clara, T. des Haushälters Theodor Stephan, 11 W. — Elfriede, T. des Tischlers August Walter, 10 W. — Gertrud, des Schlossers Robert Tenzler, 3 Woch. — Versicherungsbeamter Julian Delsner, 29 J. — Arbeiter Gottlieb Schäfer, 58 J. — Martha, T. des Arbeiters Karl Jänisch, 8 Mon.

Breslau, 22. August. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 28,75 bis 29,25 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 24,75 bis 25,25 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufer's Säcken a) inländisches Fabrikat 9,00—9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 22,50—23,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufer's Säcken: a) inländisches Fabrikat 10,40—10,80 M., b) ausländisches Fabrikat 10,00—10,40 M.

Breslau, 22. August. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Mgr.) — a) — Str., abgelauene Mündungsmehne — per Aug. 138,00 B., Septbr.-Oct. 138,00 B., October-November 138,00 B., November-Dechr. 138,00 B. — Hafer (p. 1000 Mgr.) — gef. — Str., p. Aug. 132 B., Septbr.-October 132 B. — Rübbi (p. 100 Mgr.) — gef. — Str., loco in Quantitäten a 5000 Mgr. — v. Aug. 48,00 B., Septbr.-Octbr. 47,50 B. — Spiritus per 100 Ltr. (a 100 pCt.) ohne Fab: excl. 50 und 70 M. Verbrauchs-abgabe gef. — Str., abg. Ründigungsmehne — v. Aug. 50er 54,80 B., Aug. 70er 54,80 B., Aug.-Septbr. 54,80 B., Sept.-Octbr. 54,80 B. — Zuck: Ohne Unfab.

Breslauer Marktpreise vom 22. August per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	hochst	unedr.	hochst	unedr.	hochst	unedr.
Weizen weißer	15,60	15,40	15,10	14,60	13,60	13,10
Weizen gelber	15,50	15,30	15,—	14,50	13,50	13,—
Roggen	13,70	13,40	13,20	12,90	12,60	12,40
Gerste	15,—	14,50	14,10	13,80	13,10	12,10
Hafer alter	15,—	14,50	14,20	13,70	13,20	12,70
Hafer neuer	13,—	12,80	12,40	12,20	11,70	11,20
Erbsen	16,—	17,—	16,50	16,—	15,—	14,—

Heu 3,30—3,60 M. pro 50 Kilogr.
Roggenstroh n. 28,00—30,00 M. pro 600 Kilogr.

Parteigenossen! Berücksichtigt unsere Inserenten!

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Seszelzimmer Nr. I.

Palms Local, Ludwigstraße 3.
Dienstag, den 23. August, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Paul Kühn. — 2. Discussion.

Seszelzimmer Nr. II.

Rüßers Local, Lehndamm 28 (Dahof).
Mittwoch, den 24. August, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Scheks. — 2. Discussion.

Seszelzimmer Nr. III.

Porwertsstraße Nr. 23. Gasthof „zum Haben“.
Dienstag, den 23. August, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Schüh. — 2. Discussion.

Die Mitglieder des socialdemokratischen Vereins werden hierdurch auf diese Neueintheilung aufmerksam gemacht und ist zahlreiches Erscheinen aller dringend erwünscht. — Gäste willkommen.

Socialdemokratischer-Verein für Breslau und Umgegend.

Sonnabend, den 27. August im Etablissement „Concordia“
Lassalle-Feier
bestehend in Vocal-Instrumental-Concert, Theater u. Tanz.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Programme durch Mitglieder bezogen à 30 Pf., an der Casse 50 Pf.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Socialdem. Arbeiterverein zu Pöpelwitz.

Dienstag, den 23. August, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Saale des Herrn Gsmann.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Hahnau.

Zur Lassalle-Feier Sonntag, den 28. August
Großes Gartenfest
verbunden mit
Gesangs-Concert,
Präsent-Scheibenschicken, Kinderbesteigung, bei eintretender Dunkelheit lebende Bilder bei bengalischer Beleuchtung.
Um 9 Uhr: Fadel-Balonaise.
Entree pro Person 10 Pfg.
Einer recht regen Betheiligung nicht entgegen
Die Kommission.

263 **Holzpantinen**
kauft jeder Arbeiter am billigsten bei
Oscar Giesel, Blücherstr. 22.

Neue Seringe
die Mandel 30, 40, 50, 60, 75 und 120 Pf. 188
Ring 46 im Hofe.

Ausstattungs-Möbel
in Nussbaum, Kirschbaum und Erlen, Bettstellen mit und ohne Matratzen, Sophas, Spiegel in allen Größen zu den billigsten Preisen. 232
Auch gebrauchte Möbel u. gute Betten sind zu verkaufen.

Joachim,
Brüderstraße Nr. 9.

Chocoladen, Cacaos
und alle Zuckerwaren, vorzüglich und billigst, empfiehlt
Fritz Hensel,
Matthiasstr. 63 234
und Scheinigerstraße 20.

Das Schuh- und Stiefel-Lager
Große Scheinigerstraße 22
empfehlte sich einer geneigten Beachtung
A. Ronge. 184

Bitte zu beachten!
Für getragene Kleidungsstücke jeder Art, Gold, Silber, sowie Betten und Möbel, Schuhe, Stiefeln, Musik-Instrumente u. ganze Nachlässe zahlt die höchsten Preise
L. Baumgart
Gneisenaustasse 2
früher Stockgasse. 220

Hierdurch erlaube mir, den Herrn Schuhmachern der Nicolai-Vorstadt u. Umgegend, anzugeigen, daß ich
Friedrich Carlstr. 1.
eine Lederhandlung und Anschnitt,
verbunden mit Schäfte, Leistenlager u. sammtlichen Schuhmacherartikeln eröffnet habe u. bitte um geneigten Zuspruch. 216
H. Trunk.



Facon Congress. Facon Demokratenhut.
Ich empfehle Filzhüte:
Facon Demokrat in schwarz und grau, mit 10 Zm. breitem Rand 5 Mark, mit 12 Zm. 5,50 Pf., mit 15 Zm. 6 Mark. **Facon Congress** weiß in allen Farben 4,50 Pf. **Steife Hüte: Facon Vorwärts** (rund mit umgelegter Randflante), ferner **Facon Auf zur Wahl** (mit schwach gebogenem Rand) in allen Farben 4,50 R. hochfein elastisch 5,50 R. **Sämmtliche Hüte** sind inwendig mit den Photographien von Marx, Lassalle usw. sowie mit Arbeitercontrollmarken versehen. Ich versende die Hüte franco gegen Nachnahme. Es genügt die Angabe der Kopfwerte in Centimetern. 157

Aug. Heine,
Hutfabrik.
Halberstadt.

Bettbezüge
um jeden Preis.
241 **Salo Freund, Greifestr. 45.**

Trauerhüte
grösste Auswahl enorm billig
M. Tichauer.
Billigste und grösste Putz-Handlung Breslaus nur
Reuschestr. 47,
parterre und 1. Etage.

Einbanddecken
zu
„Der Mensch und seine Rassen“
a Stück 1 Mark liefert die Expedition
der „Volkswacht“, Breslau

Billigste Bezugsquelle für Cigarren!
Offerte in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:
— **Sumatra-Cigarren,** —
vorzüglich brennend, in 1/10 Riffen 2,00 Mk. u. 3,00 Mk.
Rein amerik. Mischungen in 1/10 Riffen 3 Mk. und 4 Mk.,
Feinster Felix-Brasil per 1/10 Riffe 4,50 bis 6,00 Mk.
Geschnittene und ungeschnittene Rippen billigst.
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner,
Fabrik und Hauptgeschäft: 91
Breslau, Köpplak 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Schrotgasse 1, Hammeri 35, Friedr. Wilhelmstr. 4, Klosterstr. 28 a.
Neu eröffnet: Schmiedebude 47.

Seidel & Naumann's Nähmaschinen
anerkannt bestes Fabrikat für Familiengebrauch u. gewerbliche Zwecke. 264
Haupt-Depot für Slesien
Max Hübner, Breslau
Ring 52, Hofladen.
In Folge niedrigster Geschäfts-Spesen bin ich in der Lage, die günstigsten Bedingungen zu stellen.
Theilzahlungen werden bewilligt.

Die Cigarren- und Tabak-Handlung von **Paul Strietzel's Nachfolger**
Nicolaistraße 69 231
empfehlte ihre in allen Preislagen zur sortierten und abgelagerten Cigarren einer geneigten Beachtung.

fabrik von Arbeiterjachen
Specialität: Arbeitshosen,
E. Liedecke, Helbig's Nachfolger,
en gros. Stockgasse Nr. 30. en détail.

Zur gefl. Beachtung!
Mein reichhaltiges Lager von nur besten deutschen und englischen Werkzeugen, sowie auch Beschläge für Möbel, Fenster, Thüren etc. empfehle ich allen Handwerkern zu den billigsten Preisen; ferner halte ich für die geübten Hausfrauen
häusliche Haus- und Küchengeräte,
besonders blau, grün und weiß emaillierte Blech- und Kupfergeschirre zu billigsten Preisen stets auf Lager. 230
Georg Krause, Scheinigerstraße, Ecke Dalberstr.,
Eisenwaarenhandlung, Haus- und Küchens-Magazin.

Lassalle's Grabstätte
in
vorzüglicher Ausführung
Preis 25 Pfg.
ist noch vorrätzig in der
Expedition der „Volkswacht“.
Zu beziehen durch die Colporteurs.